

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Gesp. Seite 0,40 Gulden, Meldezeile 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenpreise in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 3290

Nr. 129

Montag, den 7. Juni 1926

17. Jahrgang

Linksruck in Mecklenburg.

Große Stimmzunahme der Sozialdemokratie. — Starke Verluste der Schwarz-weiß-roten.

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Mecklenburg, so weit es bis jetzt vorliegt, bedeutet einen mächtvollen Sieg der Sozialdemokratie, die ihre Stimmenzahl gegenüber der letzten Wahl im Februar 1924 nahezu verdoppelt hat. Schwere Verluste haben die drei Regierungsparteien — Wälfische, Deutschnationale und Volkspartei — erlitten, denen von der Wählerschaft die richtige Antwort auf ihre Miswirtschaft erteilt wurde. In runden Zahlen haben die einzelnen Parteien erhalten: Sozialdemokraten 101 000, Kommunisten 16 700, Deutschnationale 58 000, Wälfische 21 000, Deutsche Volkspartei 19 800, Wirtschaftspartei 15 400, Demokraten 7800, Mieter 6900, Nationalsozialisten 4200, Als gewählt gelten ferner danach: 17 Sozialdemokraten, 8 Kommunisten, 9 Deutschnationale, 4 Wälfische, 4 Volksparteiler, 1 Demokrat, 1 Mieterpartei, 3 Wirtschaftsparteiler, 1 Nationalsozialist.

Aus den Städten liegen bisher folgende Ergebnisse vor: Rostock: Sozialdemokraten 13 938 (Februar 1924: 9010), Kommunisten 2386 (6346), Deutschnationale 5848 (10 350), Volkspartei 2784 (5266), Wälfische 2087 (7364), Wirtschaftspartei 3764 (1159), Demokraten 988 (1884), Nationalsozialisten 269 und Mieter 1984.

Schwerin: Sozialdemokraten 8110 (4716), Kommunisten 721 (1610), Deutschnationale 5175 (6610), Volkspartei 4449 (5739), Wälfische 1198 (4540), Wirtschaftspartei 1752 (190), Demokraten 1249 (1725), Nationalsozialisten 487, Mieter 1069.

Wismar: Sozialdemokraten 4020 (1053), Kommunisten 174 (2501), Deutschnationale 1554 (1384), Volkspartei 879 (1053), Wälfische 1548 (4885), Wirtschaftspartei 731 (73), Demokraten 268 (409), Nationalsozialisten 188, Mieter 704.

Güstrow: Sozialdemokraten 8431, Kommunisten 561, Deutschnationale 662, Volkspartei 545, Wälfische 997, Wirtschaftspartei 698, Demokraten 178, Nationalsozialisten 13, Mieter 897.

Sieg der Krähwinkelei in Schaumburg-Lippe.

Beim Volksentscheid in Schaumburg-Lippe über den Anschluss an Preußen wurden rund 8500 Stimmen für den Anschluss und 9900 Stimmen dagegen abgegeben. Das Ergebnis aus 16 Ortschaften steht noch aus. Doch wird an dem Gesamtergebnis sich dadurch kaum etwas ändern. Die Wahlbeteiligung betrug 75 Prozent.

Damit ist der Anschluss an Preußen Dank der Gegenaktion der Welfen, abgelehnt. Eine andere Frage ist, wie das Bündnis mit seinen 40 000 Einwohnern seiner Finanzschwierigkeiten Herr werden will, wenn es sich auch weiterhin den Luxus einer eigenen Regierung gestattet.

Hindenburg soll retten.

Der Reichspräsident wird von den Monarchisten in den Abstimmungskampfen geehrt.

Der „Vorwärts“ teilt in seiner Sonntagsausgabe mit, daß der Präsident des Reichsrats und ehemalige königliche Staatsminister a. D. v. Voebell einen großen Schlag gegen den Volksentscheid plant. Am 11. Juni soll im „Deutschen Spiegel“ ein Briefwechsel erscheinen, den von Voebell mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg über den Volksentscheid geführt hat. Es ist gleichzeitig geplant, diesen Briefwechsel als doppelseitiges Flugblatt in großen Massen zu verbreiten.

Der „Vorwärts“ schreibt dazu: „Der Streich, der schon in allen Einzelheiten vorbereitet ist, richtet sich gegen den Reichspräsidenten, der entgegen seinem eigenen Wunsch in den Kampf um die Fürstenernteilung hineingezogen werden soll.“

Am 10. Mai richtete Herr v. Voebell an den Reichspräsidenten einen Brief, in dem er ihm nahelegte, in einer Kundgebung an das deutsche Volk zur Frage des Volksentscheids Stellung zu nehmen.

Am 22. Mai antwortete Herr v. Hindenburg, indem er erklärte: „aus staatsrechtlichen sich aus der verfassungsmäßigen Stellung des Präsidenten des Deutschen Reiches ergebenden Gründen“ der Anregung des Briefschreibers nicht entsprechen zu können. Herr v. Hindenburg war aber arglos genug, diesem entscheidenden Teil seines Briefes längere persönliche Ausführungen hinzuzufügen.

Niemand wird es anders erwarten, als daß Herr von Hindenburg ein Gegner der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten ist. Es kann also nicht die geringste Ueber-raschung bereiten, daß er sich in einem als privat und vertraulich gehaltenen Brief gegen die Enteignung ausgesprochen hat. Die geplante Veröffentlichung des Briefes kann aber nur gegen seinen Willen erfolgen. Denn in den Eingangsgleiten lehnt es der Reichspräsident, wie gesagt, in der bestimmten Form ab, sich zum Volksentscheid öffentlich zu äußern. Er erklärt selbst, daß er durch eine etwaige Zustimmung zu einer solchen Veröffentlichung etwas tun würde, was sich mit der Verfassung und mit seiner staatsrechtlichen Stellung nicht verträgt.“

Die Parteispaltung in Sachsen.

Nur eine Episode?

Am Sonntag hatte die Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion von ihren Anhängern gewählte Delegierte aus dem Lande zu einem konstituierenden Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Sachsens (MSPS) nach Dresden zusammenberufen. Anwesend waren 71 Delegierte. Außerdem waren 21 Landtagsabgeordnete zugegen. Den Vorsitz führten Bund, Geld und Landes-Beizig. In einer Begrüßungsansprache suchte Bund den internen Zusammenhalt zu begründen. Das Streben gehe dahin, den Versuch zu machen, durch gemeinsame Arbeit die Entwicklung der Partei wieder in gesunde Bahnen zu bringen, geleitet von dem Empfinden, daß ein großer Teil der Parteigenossen hinter der Mehrheit stehe. Schwere Herzen habe man sich entschlossen, für absehbare Zeit eigene Wege zu gehen

und die Landtagswahlen im Herbst mit einer eigenen Liste vorzubereiten, um mit einer achtunggebietenden Stimmenzahl aus dem Kampf hervorzugehen.

Bund hielt dann ein Referat, in dem er einen Ueberblick gab über die innenpolitische und parteipolitische Entwicklung Sachsens seit dem Zusammenbruch. Am Schluss unterstrich er noch einmal, daß durch den nach schwerem Ringen gefassten Beschluß erreicht werden soll, die sächsischen Wähler für die Partei „festzuhalten“ und die Hoffnung der Deutschnationalen und Volksparteiler auf eine alleinige Herrschaft in Sachsen aufzugeben werden zu lassen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn das Jahr 1926 vergangen ist, und die Wahlen vorüber sind, man auf eine Episode zurückblicken können, wie wir heute zurückblicken auf die Spaltung des Jahres 1918. Als nächste Aufgabe bezeichnete er die Bestellung eines Landessekretärs und den Ausbau der Mittel-

lungsblätter zu einer Tageszeitung. Alles solle nur geschehen in dem Bewußtsein, daß diese Zeit nur eine Episode bleiben wird.

Als erster Vorsitzender wurde dann Bund, zum zweiten Vorsitzenden Wirth gewählt. Nach Schluß der Landesversammlung traten die Delegierten der Bezirke zu der Konstitution ihrer Organisationsgruppen zusammen.

Spaltung der englischen Liberalen.

Lloyd George verteidigte sich in seiner gestern angekündigten Rede gegen die letzten Angriffe Asquiths und seiner Anhänger. Er erklärte: Die gegenwärtige Spaltung im liberalen Lager sei einer großen Partei nicht würdig. Es handele sich nicht um einen wirklichen Streit, sondern um einen elenden Vorwand. Er stellte entschieden in Aussicht, niemals aus der Partei ausgetreten zu sein und erklärte, daß er, wenn Asquith und seine Anhänger ihn wegen seiner Unterstützung der Versöhnungspolitik während des Streits aus der Partei hinaussagen wollten, er den Kampf bis zum Ende führen würde. Die Worte Lloyd Georges wurden mit sehr großem Beifall aufgenommen.

Neubildung der polnischen Regierung.

Partei bleibt Regierungschef. — Die Handelsverträge mit dem Auslande. — Autonomie für die nationalen Minderheiten.

Wie vorausgesehen war, wurde der jetzige polnische Ministerpräsident und Eisenbahnminister Prof. Dr. Bartel vom neuen Staatspräsidenten wiederum mit der Regierungsbildung beauftragt. Professor Bartel hat sich eine dreitägige Bedenkzeit vorbehalten und ging inzwischen nach Domburg, um sich an den Prüfungen an dem Polytechnikum zu beteiligen und sonstige mit seiner Professur verknüpfte Angelegenheiten zu erledigen.

Wie verlautet, hat sich Professor Bartel die Bedenkzeit nur deshalb vorbehalten, um inzwischen über die Umbildung der gegenwärtigen Regierung, welche viel bedeutender vorgenommen werden soll, als bisher angenommen wurde, zu verhandeln. Dagegen steht die Tatsache fest, daß Professor Bartel nach wie vor als Regierungschef und Eisenbahnminister tätig sein wird. Dies geht schon aus dem teilweise bereits bekannt gewordenen Regierungsprogramm, mit dem Professor Bartel vor das Parlament treten soll. So warde u. a. bekannt, daß in diesem Programm besonders die Erweiterung der autonomen Rechte der nationalen Minderheiten und der Abschluß von politischen und Handelsverträgen mit Rumänien, Bulgarien und Deutschland beabsichtigt werden. Die Ukrainer und Weißrussen sollen nach dem Programm territoriale Selbstverwaltungsautonomie in den Gebieten erhalten, wo sie in kompakter Masse wohnen. Die Juden und die Deutschen sollen dagegen national-kulturelle Autonomie bekommen. Es sollen auch sämtliche Bezeugungen aufgehoben werden, denen die Juden in Kongresspolen noch aus der Jarenzeit unterliegen. Für den Abschluß der Verträge mit den ausländischen Staaten und zur Regelung der Frage der nationalen Minderheiten will die Regierung vom Parlament außerordentliche Vollmachten, damit diese Angelegenheiten in der Zwischenzeit, zwischen dem jetzigen und dem neuen Sejm erledigt werden können.

Was die Regierungsbildung betrifft, so wird in erster Linie darauf hingewiesen, daß der jetzige Handels- und Industrieminister Gliwie, welcher für den Posten des Finanzministers in der neuen Regierung außersehen wurde, wegen Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Staatsmonopole aus der Regierung ausscheiden will. Gliwie ist nämlich der Meinung, daß die Monopole dem Staate nicht den Nutzen abwerfen, welchen er haben könnte, wenn die Monopolobjekte in Händen von Privatunternehmern wären, während die anderen Minister, besonders Professor Bartel, für die Beibehaltung der Monopole und deren Ausbau eintreten. Ebenso soll von der Absicht Abstand genommen werden, Skrynski mit der Leitung des Außenministeriums wieder zu betrauen. Es wird Skrynski nämlich vorge-

worfen, daß er in seiner Außenpolitik zu wenig die wirtschaftlichen Momente berücksichtigt habe, welche für Polen die Hauptsache seien. So habe er vielfach die Gelegenheit verpaßt, mit Ausland zu einer Zeit Handelsbeziehungen anzuknüpfen, als der Moment hierfür für Polen günstig war. Seine Hauptaufmerksamkeit auf die Weltpolitik soll auch Polen in eine ungünstige Lage in der Politik der russischen Randstaaten verwickelt haben.

Sämtliche Parteien sind sich nunmehr darüber einig, daß die Parlamente aufgelöst, daß die Befugnisse des Staatspräsidenten erweitert und der Regierung gewisse Vollmachten erteilt werden müssen. Aber während die Sozialdemokraten und die linken Bauerngruppen nur für beschränkte Rechte des Staatspräsidenten und für Beibehaltung der jetzigen Wahlordnung stimmen, will die Rechte in erster Linie die Wahlordnung geändert haben und auch den Staatspräsidenten mit außerordentlichen Befugnissen ausstatten. Sie gehen nämlich von dem Standpunkt aus, daß ebenso wie Mosicki auch der frühere Staatspräsident Wojciechowski (und auch der ermordete Narutowicz) mit den Stimmen der Linken, der Mittelparteien und der nationalen Minderheiten gegen den Kandidaten der Rechten, den Grafen Jazonoff, gewählt wurde, und dennoch gelang es ihnen später, Wojciechowski in ihr Lager hinüber zu bekommen. Dies ist ebenfalls der Grund, welcher der Linken äußerste Vorsicht auferlegt, obgleich der weltlich-weitwende Wojciechowski in keiner Weise mit dem festen Charakter des Professor Mosickis in einem Schwung genannt werden kann.

Es ist aber bereits in den Reihen der Rechten und der zur Rechtskoalition gehörenden Mittelparteien „Piast“ und Nationale Arbeiterpartei eine so starke Spaltung eingetreten, daß mit einem geschlossenen Vorgehen dieser Parteien in den aufzulösenden Parlamenten, die über die Erweiterung der Befugnisse des Staatspräsidenten und die Vollmachten für die Regierung zu beschließen haben werden, kaum noch zu rechnen ist. Ebenso in der ursprünglich-demokratischen (Korianty-)Partei, wie in der Partei der „nationalen“ Arbeiter sind Strömungen vorhanden, die Konsequenzen aus der Maimwägung zu ziehen und die geschaffene Lage anzuerkennen. In der „Piast“ ist die Spaltung insofern noch krasser, als eine erhebliche Mitgliederzahl aus der Partei auszutreten und sich dem linken, sogenannten Bauernklub anzuschließen beabsichtigt.

Man muß also zunächst den morgigen Tag abwarten, der wenigstens in Bezug auf die Personen der neu-alten Regierung Klarheit schaffen soll.

Das neue Danziger Aufwertungsgesetz.

Bekanntlich hat das Obergericht der Freien Stadt Danzig einzelne Teile des Gesetzes über den Ausgleich aus der Selbstentwertung als mit der Verfassung in Widerspruch stehend bezeichnet. Es waren dies der § 9, welcher von der Aufwertung der Sparkastenguthaben handelt und der § 12, welcher eine Aufwertung von bereits gelösten Hypotheken ausschließt. Beide Paragraphen sollten gegen die Bestimmung der Verfassung verstoßen, welche vorsieht, daß jeder Staatsbürger vor dem Gesetz gleich ist. Sparkastenguthaben sollten nach dem Gesetz nur aufgewertet werden, wenn sie bis zum 1. Januar 1919 eingelegt worden sind. Diese letztere Bestimmung fand seinerzeit schon den Widerspruch der Sozialdemokraten, weil viele kleine Sparrer bei der Aufwertung ausfielen. Es war aber damals von den maßgebenden Stellen darauf hingewiesen worden, daß, wenn alle in der Inflationszeit gemachten Einlösen aufgewertet werden sollen, dann in absehbarer Zeit überhaupt eine Aufwertung der Sparkastenguthaben nicht möglich sei. Zur Bildung dieses Aufwertungsfonds würden die Sparkasten nach den damals gemachten Angaben mehrere Jahrzehnte gebrauchen.

Mit der Annulierung dieser wichtigen Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes, wobei gerade die Beanstandung des § 12 der Nichtaufwertung bereits gelöster Hypotheken eine wirtschaftliche Katastrophe herbeizuführen scheint, sind nun die gesetzgebenden Körperschaften gezwungen, nochmals mit einem Aufwertungsgesetz hervorzutreten. Man denkt dabei unwillkürlich an die lange Beratung der Gesetze über den Ausgleich aus der Selbstentwertung mit dem dazwischen spielenden Kampf der Gläubiger und Schuldner. Diesmal dürfte jedoch die Erledigung des Gesetzes nicht so lange Zeit in Anspruch nehmen, zumal dieses wirtschaftlich für die Freie Stadt Danzig von großem Schaden sein würde. Es sind ja auch nur einige herausgestellte

Schäden zu reparieren und die als verfassungswidrig bezeichneten Bestimmungen zu regeln. Der Senat und die Koalitionsparteien waren gewillt, die Frage recht schnell zu erledigen, damit im Wirtschaftsleben wieder Beruhigung und das Vertrauen des Auslandes zu Danzig insbesondere wieder hergestellt wird. Die Parteien aber sind der Ansicht, daß der § 12 in seiner jetzigen Gestalt, obwohl er als verfassungswidrig erklärt worden ist, beizubehalten ist. Es muß deshalb die Erledigung in einer Form erfolgen, die eine Nachprüfung der Gerichte auf Verfassungsmäßigkeit ausschließt.

Dabei ist die Frage zu erwägen, in welcher Weise dieses erfolgen kann. Das richtige wäre gewesen, durch Aenderung der Verfassung

das Nachprüfungsrecht der Richter ein für allemal zu beseitigen.

Dafür aber ließ sich eine verfassungsmäßige Mehrheit nicht finden, da neben den Deutschnationalen sich auch das Zentrum gegen diesen Gedanken wehrt. Man will es nun mit einem verfassungändernden Gesetz versuchen. Das Aufwertungsgesetz soll nach einer neuen Fassung vom Volkstag mit qualifizierter Mehrheit beschlossen werden und sodann dem Völkerrundrat zur Genehmigung vorgelegt werden. Es wäre jedoch auch dann möglich, daß bei Klagen das Obergericht wieder den § 12, der bestehen bleiben soll, als mit der Verfassung im Widerspruch stehend bezeichnet, da ja die Verfassung nicht abgeändert werden soll. Aber die Entscheidungen des Obergerichts dürften zu der Ansicht geführt haben, daß man Richtern allein nicht die Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen überlassen soll, weil sie, wie die Entscheidungen deutlich bezeugen, von wirtschaftlichen und anderen solchen Dingen wenig oder gar nichts verstehen. Es wird

deshalb ein besonderes „oberstes Gericht“, das nach der Verfassung das Nachprüfungsrecht der Gesetze übertragen ist, geschaffen werden müssen, in welchem das Element stark vertreten ist, wo insbesondere Leute aus dem täglichen Leben mitwirken sollen. Diese Neuordnung aber kann durch Verknüpfung des Gerichtsverfassungsgesetzes mit einfacher Mehrheit im Reichstag erfolgen. Eine solche Regelung steht in Abrede, sie ist eine der Hauptforderungen der Sozialdemokratie, um die Wirtschaft in Danzig zu beleben.

Die neue Aufwertungsgesetz wird zunächst im § 1 insofern eine wichtige Veränderung bringen, als nicht nur Hypotheken aufgewertet werden sollen, die in Danzig zu erfüllen sind, wie der Wortlaut des durch einen deutschnationalen Antrag seinerzeit beschlossenen Paragraphen besagt, sondern alle auf Danziger Grundstücken usw. eingetragenen Hypotheken nach dem Danziger Gesetz aufzuwerten sind, ganz gleich, ob die Forderung in Danzig oder in Deutschland zu erfüllen ist. Von den hypothekarischen Forderungen sind nur etwa 10 Prozent in Danzig zu erfüllen, bei dem übrigen Teil sind deutsche Orte als Erfüllungsort angegeben. Deshalb klagen deutsche Gläubiger auf Aufwertung nach deutschen Gesetzen. Mit der Anwendung wird dieser Zustand beseitigt.

Die Aufwertung von Sparflossenguthaben

wird dahin verändert werden, als nunmehr alle bis zum Oktober 1923, dem Zeitpunkt der Einführung einer neuen Währung in Danzig, gemachten Einlagen aufzuwerten werden sollen. Dabei wird jedoch eine Veränderung des Aufwertungssatzes notwendig. Nach den jetzigen Bestimmungen sollen für je 100 Goldmark Guthaben 25 Gulden aufgewertet werden. Die Sparflosser wollen bei der Ausdehnung der aufzuwertenden Guthaben nun eine Aufwertung von 10 Gulden für je 100 Goldmark erfolgen lassen. Dieser Vorschlag der Sparflosser ist jedoch unbillig und es dürfte mit einem Aufwertungssatz von 15 bis 20 Gulden für 100 Goldmark zu rechnen sein. Die Frage bedarf nun einer Klärung, ob auch den deutschen Bestimmungen gefolgt wird, die auch eine Aufwertung in der größten Inflationszeit abgehobener Beträge vorsieht. Das würde sicher zu Unrecht in eine Parallele mit der Aufwertung gelöschter Hypotheken gestellt werden. Die volkswirtschaftliche Auswirkung bei den beiden Fragen ist eine andere. Eine Aufwertung bereits gelöschter Hypotheken kann aus wirtschaftlichen Gründen nicht erfolgen. Die Aufwertung abgehobener Sparflossenguthaben dürfte höchstens nur auf den Aufwertungssatz von Einfluss sein. Hierin werden die Verhandlungen im Reichstag noch die Klärung bringen müssen.

Der § 6 des Gesetzes über den Ausleih aus der Selbstentwertung, der damals auf Antrag des Abg. A. H. n. noch im letzten Augenblick beschlossen wurde, besagt, daß

Stadbanleihen,

die sich vor dem 1. Juni 1919 im Eigentum eines Danziger Staatsangehörigen oder seiner Erben befanden, mit einem Betrage von 25 Gulden für 100 Goldmark aufzuwerten werden. Bei später erworbenen Stadbanleihen darf ein Ausgleich der Selbstentwertung nur stattfinden, wenn der Erwerb der Stücke auf Grund gesetzlicher Bestimmungen von Vormündern, Stiftungen oder öffentlich-rechtlichen Einrichtungen erfolgt ist. Auch hier gilt der Satz von 25 Gulden für 100 Goldmark. Alle übrigen Besitzer von Stadbanleihen gehen leer aus. Auch diese ungleiche Behandlung stellt sich als ein Unrecht dar. So soll deshalb auch diese Bestimmung geändert werden und alle erworbenen Stadbanleihen aufgewertet werden, ganz gleich, an welchem Zeitpunkt sie erworben wurden.

Der § 12 soll, wie bereits ausgeführt, bestehen bleiben. Finden sich dann die Gläubiger nicht mit dem Gesetz ab, dann kann nur der Reichsgerichtshof herbeigeführt werden, wozu jedoch etwas mehr als 20 000 Unterschriften notwendig sind, wenn er zugelassen werden soll.

Für die Sozialdemokratie liegt nicht allein die Notwendigkeit vor, durch Verabschiedung dieses Gesetzes die Veruhigung im Danziger Wirtschaftsleben herbeizuführen, sondern um die Wirtschaft in Danzig zu beleben, um die Finanzen des Staates zu verbessern, sind noch weitere wesentliche einschneidende Maßnahmen vorzunehmen. In dieser Beziehung nennen wir nur die Veränderung der Gehaltsbezüge der Beamten. Besten bei anderen Parteien den ehrlichen Willen, Danzigs Selbstständigkeit zu erhalten, dann werden sie auch mit der Sozialdemokratie gemeinsam die notwendigen Wege beschreiten, in anderen Fällen man ihnen die Verantwortung für die zukünftige Entwicklung überlassen muß.

Das neue ägyptische Kabinett. Nach Besprechungen mit Zagul Pascha hat der Führer der Liberalen, Adly Pascha, das Kabinett gebildet, in dem er selbst das Ministerpräsidentium und das Innenministerium übernimmt, während der ehemalige Premierminister Sarwad Pascha das Ministerium des

Neuern und Kemal Bei Pascha das Kriegsministerium erhält. Alle drei Minister waren Mitglieder des Zagul-Kabinetts von 1924.

Lübeck's 700-Jahr-Feier.

Den dritten in der Reihe der festlichen Tage der 700-Jahrfeier der Freien Hansestadt Lübeck eröffneten am Vormittag zwei Vorträge im Johanneum. Der schwedische Historiker Reichsarchivar Dr. Almqvist-Stocholm, sprach über die Beziehungen zwischen Lübeck und Schweden in den vergangenen Jahrhunderten. Senator Hevalinna-Helsingfors sprach über das Thema „Hanseatischer Geist und sinnliche Art“. Im überfüllten Stadttheater folgte am Nachmittag ein Vortrag des am Vormittag vom Senat mit der Verleihung des Professortitels beehrten Schriftstellers und Sohnes Lübeck's Dr. Thomas Mann. Dieser gab in formvollendeter Rede ein Bekenntnis zur bürgerlichen Humanität und zur heimatischen Lübeckischen Landschaft im phalerischen Sinne, in der sein ganzes Schaffen wurzelt.

Mann führte aus der Ursprungsgeschichte seiner Väter, besonders der Wubbenbrooks, an, was er unter Weltbürgergeist, jener spezifisch hanseatischen Eigenschaft, verstehe. Diese Bürgerlichkeit sei nichts Klassengesellschaftliches, nichts Antisozialistisches, sie müsse vor allem von reinem Humanitätsgefühl geleitet sein. Es sei heute lächerlich, die große Welle der Veränderung zu leugnen, die sich über ganz Europa erstreckt. Die Lebensform des bürgerlichen Menschen werde nicht durch sie bedroht, wenn er das Bewußtsein des Weltbürgertums ganz in sich aufnehme, den Gedanken, der Mittlere und nicht der extrem rechts oder links Stehende, im großen Stil zu sein. Der Redner sprach sich weiter dahin aus, daß ihm als Lübeckischen Hanseaten das Problem Europa mehr als je am Herzen liege. Das wichtigste sei heute die europäische Solidarität. Denn die Völker sind in Wirklichkeit nur Spielarten. Im besonderen müsse man da sagen: Man glaubt das Nationalität zu geben und hat im Grunde nur das Allgemeine und Menschliche getroffen. Der Vortrag, der das Stadttheater bis auf den letzten Platz füllte, fand natürlich stärksten Beifall trotz der vielfältig zusammengepackten Pörschaft.

Der Sonntag brachte als Abschluß der Feier einen großen historischen Festzug. Die Stadt machte im reichen weissen Flaggenschmuck einen außerordentlich festlichen Eindruck. Leider ist dieser Jubel nicht mehr als eine täuschende Fassade, denn die gesamte organisierte Arbeiterschaft hält sich von der Teilnahme an der Feier fern. Die Arbeiterschaft hatte im Gedenken an den übertriebenen Festbrauch, der im vorigen Jahre den Rhein überschwemmte, eine stillere, der herrschenden Not und Arbeitslosigkeit Rechnung tragende Feier gewünscht. Da sie damit nicht durchdrang, sich zudem von dem in der Vorbereitungszeit noch maßgebenden Bürgermeister Neumann eine provozierende Behandlung gefallen lassen sollte, so ist es vor, die festlichen Bürger unter sich zu lassen. Nach dem dieser Hauptwiderstand einer gedeihlichen Entwicklung, der in der Person des Bürgermeisters Neumann lag, durch den starken Angriff der Lübeck's Sozialdemokratie beseitigt ist, und unser Genosse Lüdwig vorwiegend die Geschäfte führt, können auch wir hoffen, daß diese Kleinste und ältste Republik Deutschlands besseren Zeiten entgegengeht.

Die Lage Marokkos ungeklärt.

Der Korrespondent des „Paris Midi“ in Taza berichtet: Die Stämme der Beni Uringhel sammeln sich von neuem. Sie sind im Begriff, einen Nachfolger Abd el Krims zu wählen, um den Kampf gegen die Spanier wieder aufzunehmen. Mit dem Stamm der Bokkaja stehen die Spanier seit dem 2. Juni bereits wieder im Kampf. Die spanische Zone, so erklärt der Berichtstatter, ist noch nicht unterworfen. Ueberall sind Revolven zu verzeichnen. Er fordert deshalb die französische Regierung auf, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, um einen Uebergang dieser Bewegung auf die französische Operationszone zu verhindern.

Gegen den Studententerror in Hannover.

Endlich, endlich scheint man an der Technischen Hochschule in Hannover dem Terror der völkischen Studenten zu Leibe gehen zu wollen. Die Hochschule hat der Staatsanwaltschaft einen genauen Bericht über die Studentenunerschreitungen gegenüber dem Professor Dr. Lessing übermitteln. Gleichzeitig wurde gegen 10 Studenten das Disziplinarverfahren durchgeführt. Diese Haupttäufelstörer hat der Senat am Sonnabend für dauernd relegiert.

Es war höchste Zeit, daß gegenüber dem Studententerror ein Exempel statuirt wurde. Damit wird jedoch der

Skandal an der Technischen Hochschule noch nicht beendet sein. Schon erklärt die Reichspress, daß die Delegation eine unerhörte Vergewaltigung darstellt, und es muß damit gerechnet werden, daß die völkischen Elemente am Montag an der Hochschule neue Zwischenfälle provozieren. Der am Sonntag von seiner Wundepfer Reise zurückkehrende preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Beder, dürfte deshalb wahrscheinlich bald neue Gelegenheiten haben, mit eiserner Faust gegen den gewalttätigen Ungeist, der sich unter der Führung der völkischen Studenten an der Hochschule in Hannover eingenistet hat, rücksichtslos und unerbittlich vorzugehen.

Schwere Wirtschaftskämpfe in Belgien.

Im Mittelpunkt des belgischen Parteitages steht die Debatte über die politische Lage. Außenminister Vandervelde erbatete ein großangelegtes glänzendes Referat, worin er die Vorgeschichte der Regierungskrisis sowie den Verlauf der Valutakrise schilderte und den Eintritt der Sozialisten in die Koalitionsregierung Jaspars rechtfertigte. Seinen mit gewaltigem Beifall aufgenommenen Ausführungen traten mehrere Redner entgegen, insbesondere die Broudere, der in überaus eindringlicher Rede die Regierung Jaspars als einen Triumph der Bankleute bezeichnete, die die Gebe gegen eine demokratische Regierung organisiere und, um sie zu führen, vor einer Verführung der Valuta nicht zurückzucken. Die Broudere hat kein Vertrauen zu den Wundermitteln Franquits. Die Finanzreform sei nach Lage der Dinge kaum vermeidbar, aber sie bedeutet doch einen wesentlichen Erfolg kapitalistischer Interessen und eine übermäßig schwere Belastung der Volksmassen. Die Zukunft erscheint dem Redner recht düster. Teuerung, Arbeitslosigkeit und im Besonderen wirtschaftliche soziale Kämpfe seien zu erwarten. Es sei deshalb eine dringende Pflicht der Arbeiterklasse, die rote Arbeiterwehr energisch auszubauen, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. — Arbeitsminister Wauters verteidigt zwar die Bildung der Regierung Jaspars, mußte aber zugleich zugeben, daß schwere wirtschaftliche Zeiten bevorstünden, und daß die Gewerkschaften die Genossenschaften und die Partei sich neuerlich zum Kampf rüsten müßten. Resolutionen wurden nicht angenommen.

Ein Räffel der Reichsregierung.

Die Aberteile Wahl des Generaldirektors der Reichsbahn.

Zu den verschiedenen Pressenachrichten über die Wahl des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft erfahren wir, daß am Freitag, dem 4. Juni, abends, das folgende Schreiben des Staatssekretärs in der Reichsbahn an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft überbracht wurde:

„Auf das an den Herrn Reichsverkehrsminister gerichtete, an mich weitergeleitete Schreiben vom 4. d. Mts. teile ich auftragsgemäß ergeben mit, daß das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung von der durch den Verwaltungsrat vorgenommenen Wahl des neuen Generaldirektors Kenntnis genommen hat. Die Reichsregierung, die nicht in die Lage versetzt worden ist, vor erfolgter Wahl an der für die Nachfolge in Frage kommende Persönlichkeit irgendeine Stellung zu nehmen, muß sich ihre Entscheidung vorbehalten. Sie wird sich erst, nachdem der verkorbene Generaldirektor seine letzte Ruhe gefunden hat, mit der Angelegenheit beschäftigen.“

Die Elternbetriebswahlen in Großberlin. Unter großer Beteiligung aus allen Lagern haben am gestrigen Sonntag die Wahlen zu den Elternbetreibern stattgefunden. Bis 10 Uhr lagen aus 329 von insgesamt 551 konfessionellen Schulen folgende Ergebnisse vor: Christlich-unpolitische Liste 282 Sitze, Sozialistische Liste, Schulbau 466, Kommunistische Liste „Kind in Not“ 138, dazu müssen noch etwa 300 weltliche Sitze an den weltlichen Schulen gerechnet werden, so daß also von den 282 Sitzen der Christlich-unpolitischen insgesamt etwa 940 Sitze der Weltlichen gegenüberstehen. Die Wahlbeteiligung wird auf 55 Prozent geschätzt.

Englisch-russischer Hafenkonflikt. In Verantwortung einer Verbalnote der britischen diplomatischen Vertretung, die Aufhaltung der Beladung zweier britischer Dampfer in Hafn betreffend, weist das Volkskommissariat des Auswärtigen in einer Note darauf hin, daß die Sowjetregierung den Arbeitern der Sowjetunion volle Streikfreiheit gewähre, weshalb sich die Sowjetregierung in einen gewerkschaftlich organisierten Streik wie den gegenwärtigen nicht einmischen könne.

Die Stimme der Entscheidung.

Von Walter Fritsch.

Anton Altendorf, ein bekannter Großindustrieller, fühlte sich an diesem Abend in seinem Heim beengt: es litt ihn nicht mehr zwischen seinen vier Wänden. Von der Dienerschaft unbemerkt, verließ er plötzlich das Haus. Aber auch das Ein und Her der Straße geriet an seinen Nerven. Endlich tragen ihn seine hastigen Schritte ohne seinen Willen, in ohne klaren Bewußtsein in das alte Feinschmiedelokal, wo er schon manche angenehme Stunde einam oder gefellig verbracht hatte. Hier war er gut bekannt, hier wurde er immer aufmerksamer und launlos bedient. Anlässe gibt es, bei denen die fremden, gleichgültigen Geräte freundlicher sind als die eigenen, denn diese — sie mögen noch so vertraut und beruhigend sein — haben oft eine allzu eindringliche, ja zwingende Sprache.

Er achtete kaum der erlebten und angenehmen Dinge, die ihm in gewohnter Färbung aufgetragen wurden. Er lag nützlich in sich gefehrt, immer neue Gedanken verfolgten und quälten ihn. Seine Angelegenheiten befanden sich seit einigen Tagen in jüngerer Krise. Er selbst hatte es verstanden, aus Stolz verstanden — oder war es zur Starcköpfigkeit — irgend einen Rückhalt für sich und die Seinen zu schaffen. Heute hatte er seinen letzten Trumpf ausgespielt.

Seine Sorgen waren groß, handelte es sich doch um bedeutende, allererste Unternehmungen, die seine und seiner Vorfahren Lebensarbeit darstellten; handelte es sich doch um noch um viele Lebensjahre, ganze Familien und bedeutende Einzelne, die er mit reich hülreicher Hand an sich herangezogen hatte. Was würden die beginnen, wenn er jetzt unterlag?

Da hörte er plötzlich neben sich eine Stimme: „Wollen Sie etwas Briefpapier kaufen, etwas Japanpapier oder Watten, es ist wirklich so billig, wie Sie es sonst nirgends bekommen.“

„Ja, findet man denn nicht einmal in einem fremden Laden Ruhe, wie kommen Sie hierher, was fällt Ihnen ein?“

ein. Woher kam mir plötzlich diese Erregung, diese fonderbare, frampshafte Abwehr? Was ist denn geschehen, warum war meine Stimme so rauh und die des Fremden so eigenfämlig zitternd und gebrochen? Und wie erkläre ich mir denn meine unmürdige Heftigkeit der Gehe?

Aber auch wenn das alles ist, warum erschütterte mich denn das so schwer, so tief? Handte ich denn gerade dann so häßlich, wenn ich nichts von mir weiß? — Ich will diesen Menschen sprechen!

Nur mit höchster Anstrengung gelingt es Altendorf, sich aus der Erharrung zu lösen. Er blinzelt auf, aber seine Augen beugen sich wieder verschlossenen Zürlügel, er ist allein. Fastig langt er nach der Schelle, aber von den bestiffen her-einführenden Bedienten hat keiner den fremden Mann gesehen — den Mann mit der so fonderbar vibrierenden Stimme. Einer erinnert sich wohl, daß vorhin ein fremder, blaffer, aber vornehm aussehender Herr durchgegangen war. Altendorf springt auf, ohne Hut und Mantel jagt er davon, er muß den Fremden erreichen, ihn finden, ihm helfen, oder wenigstens die eigene Verzweiflung wieder gutmachen, vielleicht ihn vor einem äußersten Schritt zurückhalten. Sicher irrt er kurz die Straße, aber unvorsicht! Alle Passanten haben die gleichen behäbigen oder häßlichen, zufriedenen oder kumpfen Gesichter. Nirgend ein, zu dem eine solche Stimme apostroph hätte.

Im Laffen jagt er mit dem Unbekannten formwährend Gepränge im Geiß. Wie leicht ist Ihre Klare und einfache Not zu tragen gegenüber der meinen. Sie müssen sich nicht töten, man ist nie so weit; Sie haben mir gegenüber die Pflicht zu leben. Wenn Sie mühen, was alles auf mir lastet! Sie müssen verstehen, Sie müssen begreifen, es war ja nur eine Ueberreizung war mir. Ich habe hier nur die Einsamkeit gefühlt, ich wollte ganz für mich sein, Sie dürfen das nicht so nehmen.“

Altendorf wendet mit dem lieben Gott: „Wenn ich ihn doch noch treffe, wird alles gut!“

Lene, Lotte, Liese.

Stadttheater.

Sonst pflegten Theaterstücke verfilmt zu werden; hier wird ein Film vertheatert. Der Film heißt „Die drei Portiers-töchter“ und lief erst vor ein paar Wochen auch in Danzig. Danach hat eine Nachwächterin Frau, die am Kurfürstendamm Portierdienst versteht, drei hübsche, adrette und ordentliche Töchter, die, weil sie so hübsch, adrett und ordentlich sind, alle drei tüchtige Männer bekommen. Wie das geschieht, ist der Inhalt des Stückes, das der gekleidet und routinierte Georg Dkonowski mit allerlei textlichen und musikalischen Zutaten von Vater und Sohn Gilbert zu einer ehtigen rechten Juniabendhomol zusammengemantelt hat. Somas heißt dann kurz „Volksstück“.

In solchem Volksstück ist alles da, was gewünscht wird: Liebe, Romantik, Wiederkeit, ein Student, der nach Heidelberg geht, um Doruffe zu werden, ein reicher Schwiegersohn, ein tüchtiger Schwiegersohn, kleine Leute mit der Sehnsucht nach oben, große Leute mit der Verablassung nach unten — also der übliche Schmalz.

Doch man muß es Dkonowski lassen, daß er die Sache recht nett gemacht hat. Der Dialog des ersten Aktes ist flott und sauber, und der Schlußakt führt ernsthafte Ansätze zu einer Tragikomödie.

Die Hergen von den Gilberts, Vater und Sohn, gekleidene Gesangsstücke bringen zwar kaum Musik, aber doch eingängige und dem Ganzen angepaßte Weisen, die man sich an einem Sommerabend wohl gefallen läßt.

Das wichtigste Berliner Milieustück, das früher zu den drei Radeknamen noch die Ergänzung „Josephinens Töchter“ im Ausnahmefall führte, hat alles Zeug zu einer frohen Unterhaltung, die mit dem Film allemal Schritt hält; in Berlin ist es sogar ein starker Erfolg gewesen.

Hoffentlich wird es das auch bei uns. Der gestrige, noch kalten, unfrühlingshaften, der erste warme Vorsummer-sonn-tag sah allerdings das Theater halbleer. Es dürfte sich aber bald herumsprechen, wela ein lustiges Stück die „Lene, Lotte, Liese“ sind, und wie begeistert die Aufnahme beim Publikum war, das jedes Lied, jeder Tanz wiederholt haben wollte und sich in dankbar bester Stimmung befand.

Die Jugenterung hatte Erich Sterned recht hübsch gemacht, und die Mitwirkenden trugen alles dazu bei, dem Stück zum Erfolg zu verhelfen. Hätte Jenny v. Weber darauf verzichtet, als falsche Gehe-mäntin so arg zu vergrößern, hätte ihre Charakterisierung auf dem gleichen hohen

Danziger Nachrichten

Sehenswürdigkeiten.

Wer den Mustergarten am Heumarkt in diesen Wochen mit seinen beiden Vergilmeinnicht- und Stiefmütterchenbeeten einen Besuch abgestattet hat und die letzten Menschen um die leeren Beete lustwandeln sah, der konnte sich der frommen Melodie: „Ich weiß nicht, was...“ kaum enthalten. Nun hat der Regen den letzten Tulpen ihren teuren Saft heruntergeschauen und wohlaunderliche Erbsen- und Bohnenstangen warten, daß der Herbst sie mit farbigen Dahlienbüscheln beehren werde. Heute allerdings muten einem die großen quadratischen, stangenbesetzten Beete wie eine herrliche Streichholzplantage an, die jeder Gymnasiast mit Algebra entziffern kann. Dieser Komplex reizt jedenfalls nur den Mathematiker und sicher hätte auch Adam Riese seinen Spaß daran gehabt. Aber wir... sind eben verborgen durch den Mustergarten im Mustereisbaal!

Wer aber eine Viertelstunde Weg nicht scheut, und vom Mustergarten aus über den Heumarkt die Sandgrube hinauf nach Stolzenberg wandert, dabei den Weg um den Grüngürtel herum geht, wird die herrlichen Distelplantagen bewundern können, die sich rechts und links des Weges in der Mulde und auf der Höhe hinziehen und einen Komplex von fast 100 Morgen bedecken. Distelanlagen in solcher Ausdehnung sind eine Seltenheit und neue Sehenswürdigkeit für Danzig. Im vorigen Herbst hatten viele Leute das ganze Gelände noch tüchtig gedüngt und gelaubt, in diesem Jahre wieder ihr Gemüse und ihre Kartoffeln dort zu haben. Doch der Glaube allein macht noch lange nicht selig! Denn nun entwickeln sich die Disteln zu einer Ueppigkeit, daß die Drahterhauer früherer Jahre dagegen nur ein Späßen bleiben. Die Distelplantagen gehen ender vollen Blüte entgegen und stehen selten gut und die kleinen Leute, die dort im vorigen Jahre immerhin zirka 1500 Zentner Kartoffeln und 300 Zentner Gemüse herausarbeiteten, wurden in diesem Jahre eines Besseren belehrt.

„Das Johannisfest und der Dominik sollen hier stattfinden! — Anstatt Kartoffeln werden hier Johanniswürsteln gekocht!“ spottete der eine. „Nein, die Laubentonie kommt hierher!“ tritt der zweite.

Kurz und gut! Nichts kam her, denn wenn zwei sich streiten, lacht der Dritte und so ließ der Senat hier eine riesige Distel-Plantage anlegen.

Und — was der Senat tut, das ist wohlgetan, denn es wird verlautet, daß der Senat plant, den Reingewinn aus dieser riesigen Distelplantage nutzbar zu machen.

Nec temere — nec timide!

Schlechte Arbeitsverhältnisse im Danziger Hafen

Die Not der Hafenarbeiter. — Skandalöses Verhalten der polnischen Berufsvereinigungen

Von den zuständigen Organisationen der Transportarbeiter wird uns geschrieben:

Im letzten Jahre waren durch die schlechte wirtschaftliche Lage des freikates Danzig, sowie unzureichender Nachbarschaftsleistungen und deren Mangel, die Arbeitsverhältnisse im Danziger Hafen geradezu katastrophal. Durch den Blutschwur, sowie durch die nationalitätliche Einstellung, haben die wirtschaftlich schwächeren Kreise im Freieisbaal Danzig, besonders auch die Hafenarbeiter, schwer zu leiden gehabt. Hinzu kam noch, daß die Hafenarbeiter auf Grund ihrer Unzuständigkeit keinen Anspruch auf die gewöhnliche Erwerbslosenunterstützung haben. In den letzten beiden Jahren haben die Hafenarbeiter nur zweimal eine einmalige Wirtschaftsbefehle vom Wohlfahrtsamt erhalten. Trotz der großen wirtschaftlichen Notlage der Hafenarbeiter wurde die zuletzt von den Organisationen beantragte Unterstützung für die Hafenarbeiter abgelehnt weil die Arbeitsverhältnisse im Hafen sich angeblich gebessert haben sollten was aber damals durchaus nicht zutrifft.

Seit Anfang dieses Jahres haben sich nun erfreulicherweise die Arbeitsverhältnisse im Hafen katastrophal etwas gebessert und zwar durch die großen Kohletransporte von Oberschlesien, die im Danziger Hafen umgeladen und per Schiff nach Italien und anderen Ländern verladen werden. Durch Verhandlung mit den zuständigen Organisationen, wurde auch zur schnelleren Beförderung der Transporte und um das Wirtschaftsleben zu heben, beschloffen, das Zweischichten-System einzuführen. Man ist sogar zu dem Dreischichten-System übergegangen, wenn eine schnellere Beförderung notwendig war. Bei einer solchen schnellen Ent- und Beladung hat der Hafen sicherlich auch eine Zukunft. Die Hafenarbeiter glauben nun, da im Hafen mehr Arbeits-möglichkeit ist, ihre wirtschaftliche Lage, die bis dahin katastrophal gewesen war, zu verbessern. Aber auch das ist vereitelt worden.

Die polnische Berufsvereinigung sammelte sich nämlich Mitglieder und versuchte nun, mit den zuständigen Organisationen zu verhandeln, um die Genehmigung zu erhalten, mit Mitgliedern des Deutschen Verkehrsverbundes sowie des Christlichen Transportarbeiter-Verbandes zusammenarbeiten zu dürfen. Dieses wurde von den beiden genannten Organisationen abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß nicht einmal genügend Arbeitsmöglichkeit für die Danziger Hafenarbeiter vorhanden sei. Trotz des Widerstandes der Danziger Hafenarbeiter stellte jedoch plötzlich die polnische Berufsvereinigung für die Firma „Elior“ an der Uferbahn am Weichselbahnhof Leute zur Verfügung, die dort auch Arbeit erhielten.

Die Mitglieder des Deutschen Verkehrsverbundes und des Christlichen Transportarbeiterverbandes legten sofort die Arbeit nieder, da es sich bei den Mitgliedern der polnischen Berufsvereinigung um keine Hafenarbeiter handelt und Ungleichfälle schon im Hafen zur Genüge vorkommen. Die genannte Firma arbeitet jetzt nur mit Leuten der polnischen Berufsvereinigung und erklärt, es seien Danziger Arbeiter, die auch ein Anrecht auf Arbeit im Hafen hätten, obwohl der größte Teil der Leute polnische Staatsangehörige sind. Hinzu kommt noch, daß die Arbeiter der polnischen Berufsvereinigung und nicht vom natürlichen Arbeitsnachweis vermittelt wurden. Die zuständigen Organisationen haben in dieser Angelegenheit bereits beim Senat Schritte unternommen, in der Hoffnung, daß die Regierung durchgreifen wird. Wenn die Danziger Hafenarbeiter bei der Firma um Arbeit anfragen, und ihnen vom Vorkarbeiter oder anderen Personen erklärt: „Wenn Sie der polnischen Berufsvereinigung angehören, können Sie auch Arbeit erhalten.“

Genau wie im vorigen Jahre bei dem Bau des Munitionshafens in Westerpforte, mußten die Danziger Arbeiter nun auch in die polnische Berufsvereinigung eintreten, um dadurch Beschäftigungsmöglichkeit zu erhalten. Die Danziger Hafenarbeiter lassen sich jedoch nicht irreführen, da sie wissen, daß der Zustand nicht von einer Dauer sein kann. Um sich später jeden Vorwurf zu ersparen oder

möglichst keine Arbeit zu erhalten, lehnen sie es ab, in die polnische Berufsvereinigung einzutreten.

Die zuständigen Organisationen versuchten fernerzeit, das Karientheum einzuführen, was aber abgelehnt wurde. Wir erlauben auch jetzt den Hafenbetriebsverein, gegen die Maßnahme der polnischen Berufsvereinigung Schritte zu unternehmen. Die Danziger Hafenarbeiter haben das Bestreben, Friede und Ruhe im Danziger Hafen zu erhalten, um das Danziger Wirtschaftsleben zu fördern. Wenn aber solche Maßnahmen unternommen werden, so erwarten sie von der Regierung, daß sie in ihrer bedrängten Position unterstützt werden. Sie hoffen, daß hierüber bald eine Klärung geschaffen wird.

Die Modenschau in der Messehalle.

Zweifellos wird es heute und morgen in Danzig viel ehelichen Zwist geben. Fast überall wird sich das gleiche Bild abspielen: die holde Gattin wird vor ihrem Kleiderkasten in Tränen schwimmen und der, für die beiden Tage gräßliche, Gemann wird eine reichlich abgenutzte Brieftasche schwingen und uns immer wieder die Worte flütern: „Gewiß, mein Schatz, alles sehe ich ein, natürlich kannst du nicht nackt herumlaufen, aber sieh doch die gähnende Leere meiner Brieftasche, woher Geld nehmen und...“ Die Gattin wird als Antwort nur härtere Tränen vergießen, sie wird auch hier und da ohnmächtig werden, aber übermorgen wird's besser sein...

Es war fabelhaft, fabelhaft, tabella... man wurde verwirrt, durchgedreht, benommen, und — erwidert von all dem Geschauf- und Gehörten. Ein Brautjung aus der Hofkammer eröffnete den Nachmittag einer aus dem Jahre 1926 beschloß die Veranstaltung: Das erwähnte auch, so endete es für viele Männer, die sich allzusehr für die Frauenmode interessieren. Ein reiches Varietéprogramm füllte die Zeiten, die den Mannen zum Verhängen diente. Mitglieder unseres Stadttheaters wirkten mit, Heinz Wedde, unser Geliebter, erklärte liebenswürdig und humorvoll bis zum Hysterwerden die Modegebilde. Es war schön!

Nemennoff am Klavier leitete eine gute Jazzkapelle und verleitete viele Herren zu einer Extrausgabe, um einem Danziger Gulden um das Tanzbein, besser zwei Tanzbeine, zu schwingen — was man billig tat. Billig wurde auch Kaffee und Torten gratis, vollständig gratis verzehrt — zwei Gulden war der Eintritt mit dem Recht auf einen nummerierten Stuhl. Etwa 2500 Menschen füllte die Halle.

Aus dem langen Programm sei nur einiges herangezogen. Die Abg. Frau Anna Richter hielt einen Vortrag: „Die moderne Frau und die Mode“. Die Rednerin legte ihren Ausführungen das Sprichwort unter: Kleider machen Leute, leider vermag sie hinzuzufügen: Leute wohl, aber noch lange keine Menschen... Trotzdem waren es aber kluge Worte, die nur leider nicht den ganzen Saal durchdrangen und das Publikum zu einem vorläufigen Beifall veranlaßten, so daß die Rednerin ihren Vortrag abbrach, was die Sprichwort-erzeugung treffend illustrierte.

Die Schule für Körperbildung wie Hannah Münch errang mit ihren rhythmischen Übungen wohl die stärkste Anerkennung des Nachmittags. Merkte das Publikum doch, daß hier nicht nur lehrer früherer Eindruck erzielt werden soll, sondern ernstes Wollen, Schönheit und Gelundheit der Frau paaren will. Ein tägliches Training in diesem Rhythmus, der Badehofe, berechtigt erst die Frau zum Tragen der wunderlichsten äußeren Hüllen.

Danziger Firmen hatten eine Sonderchau gestellt: 20 Firmen aller einschlägigen Branchen. Wie gesagt, es war fabelhaft! Heute nachmittag ist es dort sicher ebenso.

Starke Beteiligung bei der Ortskrankenkassenwahl in Zoppot

Die Wahlen zur Zoppoter Ortskrankenkasse fanden gestern unter starker Beteiligung statt. Rund 61 Prozent der Stimmberechtigten haben ihr Wahlrecht ausgeübt. Gegenüber den letzten Wahlen wurden 25 Stimmen mehr abgegeben, wobei ja nicht außer Acht gelassen werden darf, daß in diesem Jahre rund 400 neue Wahlberechtigte hinzukamen. Das Ergebnis der Krankenkassenwahl wird erst heute abend festgestellt.

Die nächste Volltagssitzung findet am Mittwoch, dem 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Beseitigung der Konflikterhebung bei gerichtlicher Verfolgung von Beamten und Amtshandlungen. 2. Änderung des Gesetzes zur Bekämpfung der Wohnungsnot. 3. Aenderung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes. 4. Vorlage eines Gesetzesentwurfes zur Neuwahl der Kreisräte. 5. Vorlage von Gesetzen zur Ermäßigung verschiedener Steuern. 6. Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer. 7. Herabsetzung der Gebühren für Telefongespräche. 8. Notlage der Kleinrentner. 9. Luftverkehrsgesetz. 10. Einführung des 1. Mai als Feiertag.

Unfall auf dem Holzfelde. Der 53 Jahre alte Arbeiter Michael Sarnowski, Heilige-Geist-Gasse 22, wurde am Sonnabendvormittag auf dem Holzfelde bei der Arbeit von einer beladenen Lore mit Holz beschüttet und erlitt einen schweren Oberkörperbruch.

Ertrunken. Am Sonnabendabend 10 Uhr kamen drei Arbeiter mit einem Kahn voll Holz nach dem Schützenweg. Hier schaukelte der Kahn und der 21 Jahre alte Arbeiter Alfred Stojewski, Große Ronnengasse 16, stürzte ins Wasser. Er konnte erst etwa eine Viertelstunde später von dem dort liegenden Löschoot der Feuerwehr an Land geschafft werden. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo man nur den Tod feststellte.

Hans Rhau gestorben. Der bekannte Danziger Buchhändler und Antiquar Hans Rhau ist plötzlich und unerwartet gestorben. Die Todesursache war eine akut verlaufende Rippenfell- und Lungenentzündung. Rhau war vielen als der Besitzer des Büchergewölbes „Alt-Danzig“ bekannt. Er stand erst im 48. Lebensjahre. Rhau war in Neufahrwasser als der Sohn eines Postbeamten geboren und ist lange Zeit auf Reisen gewesen.

Ein Grubenbrand. Am Sonnabendnachmittag gegen 4 Uhr entstand im Hause Dominikswal 6 im Vorberggebäude des dritten Stockwerks in einem Hotelzimmer ein Grubenbrand. Es gelang der Feuerwehr das Feuer in einer halben Stunde zu löschen.

Heute letzter Tag der Schokolade-Adibies. Das Gastspiel der Schokolade Adibies im Wilhelm-Theater verankaltet heute seine letzte Vorstellung. Wir haben die ordentlichen Leistungen der Regiertruppe schon eingehend gewürdigt und weisen nochmals empfehlend auf die heutige Abschiedsvorstellung hin.

Danziger Standesamt vom 7. Juni 1926.

Todesfälle: Rentier Josef Willbress, 68 J. 11 M. — Anna Bredow, ohne Beruf, 87 J. 11 M. — Gärtnergehilfe Kurt Wiegand, 21 J. 4 M. — Arbeiter Musikant Juri-Regt. 349 Ernst Marquardt, 19 J. 10 M. — Witwe Dorothea Rappenburg geb. Kaiser, 75 J. 6 M. — Ehefrau Anna Schiewowitz geb. Mühlert, 55 J. 4 M. — Unehelich 1 Sohn.

Tagung der Beamten.

Die Organisation der Beamten, der „Danziger Beamtenbund“, hielt am Sonnabend und Sonntag seine Hauptversammlung ab. Die Verhandlungen wurden für vertraulich erklärt, so daß wir uns — zumal die Tagung keine Besonderheiten aufwies — auf einen Auszug aus dem offiziellen Bericht beschränken.

An Ehrengästen nahmen an den Veranstaltungen aus dem Reich teil: die Herren Kaufsch und Brebeck vom Deutschen Beamtenbund, Oberpostinspektor Braun vom Ortsstellort Königsberg und Oberpostinspektor Duzke vom Ortsstellort Dortmund. Der Senat war durch die Senatoren Gehelmat Dr. Polkmann, Leske, Ernst und Dr. Kamnitzer vertreten.

Die geschäftliche Sitzung am Sonnabend eröffnete der Vorsitzende, Stadtrat Jentsch, mit Begrüßungsworten. Das vergangene Jahr hätte sichtbare äußere Erfolge nicht gezeitigt, es müßte aber schon als Erfolg bezeichnet werden, wenn manches verhindert werden konnte.

Was noch gewünscht wird.

Der Geschäftsbericht wurde von Herrn Schmachl erfaßt. Die wirtschaftliche Lage der gesamten (?) Beamtenerschaft sei nach wie vor eine sehr schwierige, die der unteren Gehaltsgruppen muß sogar als gänzlich unhaltbar bezeichnet werden. Trotzdem sind die vielfachen Versuche der Bundesleitung, hier eine Besserung zu erreichen, fast reiflos gescheitert. (Man hat sich für die unteren Beamten doch nie besonders und entschieden eingelebt, sondern sie doch höchstens als Vorwand für die Interessen der höheren Beamten betrachtet. V. R.) Starke Eingriffe in die berufsmäßigen Rechte der Beamten hätten stattgefunden, und zwar die zwangsweise Pensionierung mit 65 Jahren, die Kündigung weiblicher Beamten infolge Verheiratung und die Aufhebung der Vierteljahrsgehaltszahlung. Zu erstreben sei noch die lebenslängliche Anstellung der Rindigungsbeamten und die Überführung der Dauerangestellten in das Beamtenverhältnis. Ferner eine angemessene Erhöhung der Unterstufungsmittel. Als erfreuliches Ergebnis im letzten Jahre sei die Verabschiedung der Ruhestands- und Hinterbliebenen-geldsätze zu verzeichnen. Leider seien auch hier die berechtigten Wünsche des Beamtenbundes nicht erfüllt worden. Der Beamtenbund habe noch wichtige Fragen zu lösen wie z. B. die Einstellung einzelner Beamten in die Besoldungsgruppen, die ihnen nach den deutschen Beispielen zukommt, die Anhebung der Anstellungs- und Beförderungssätze, die Schaffung einer Notstands-kasse, die Erhöhung des Unterstufungssatzes in Notfällen, die Erhöhung des Grundgehalts für die untersten Besoldungsgruppen, die Regelung der Rindigungsbeamtenfrage und die Überführung der Dauerangestellten in das Beamtenverhältnis. In den Fragen der Aenderung der Besoldung und der Schaffung des Beamtenrechts wird die Regelung im Deutschen Reich abgewartet werden müssen.

Der Mittelbesoldungsstand beträgt zur Zeit 7695 Beamt. Lehrer und Angestellte, 2346 Pensionäre und Witwen, 1500 Eisenbahn-beamte, zusammen 11541 Mitglieder.

Aus der Reihe der angemessenen Anträge sind zu erwähnen: Die Schaffung eines zeitgemäßen Beamtenrechts soll vom Senat so gleich in Angriff genommen werden, wenn die Gesetzesvorlagen im Deutschen Reich oder in Preußen zur Verabschiedung gekommen sind. — Die lebenslängliche Anstellung eines Beamten erfolgt in allen Fällen, in denen dieses günstiger ist, als bestehende, anders lautende Bestimmungen, mindestens nach fünfjähriger dienstlicher Bewährung bei einer staatlichen oder kommunalen Verwaltung der Freien Stadt Danzig.

Weiter wird in Anbetracht des Umstandes, daß die Löhne der Staats- und Gemeinbediensteten seit der letzten Neuregelung der Beamtengehälter soweit gestiegen sind, daß sie bereits seit längerer Zeit das Gehalt der Beamten der unteren Gruppe erheblich übersteigen, eine entsprechende Erhöhung des Grundgehalts der Beamten der unteren Gruppen für unabwendbar notwendig erachtet.

Beamtenschaft und Staat.

Der Begrüßungsabend gab dem Vorsitzenden Jentsch Gelegenheit, in längeren Ausführungen die Stellung der Beamten zum Staate und zu anderen Berufsständen darzulegen. Das Verhältnis des Beamten zum Staate sei ein Treueverhältnis. Die Beamten sind Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei. Die Stellung der Beamten zum Staate mache einen Zusammenstoß zu einer Gesamtheit im Sinne der bestehenden Gemeinverhältnisse der Arbeiter und Angestellten zu einer Unmöglichkeit. Eine Anwendung des letzten gewerkschaftlichen Mittels, des Streiks, gegenüber den höchsten des Volkstaates oder der durch sein Vertrauen gestützten Regierung würde eine Untergrabung des Treueverhältnisses bedeuten. Da wir nicht alleine in unserem Staate leben, sondern auch unsere Arbeit mit allen Volksteilen in dauernder, enger Berührung stehen, nehmen wir an deren Wohl und Wege regen Anteil. Es kann uns nicht gleichgültig sein, wenn heute noch Angehörige großer Berufsverbände, die nach ihrer Tätigkeit organisch zusammengehören, sich in getrennten Lagern gegenüberstellen. In einem organisch aufgebauten Gemeinwesen gehören Arbeiter, Angestellte und Arbeitgeber des gleichen Berufsstandes zweifellos zusammen. Für solche Zusammenarbeit geeignete Formen zu finden, gehört mit zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben des modernen Staates. Wir haben niemals einen Gegensatz zwischen Wirtschaft im weitesten Sinne und Beamtentum gekannt. Eine Schicksals-gemeinschaft ist es, in der wir alle einmütig zusammenstehen müssen, um diese schwere Zeit zu überwinden. Notwendig ist die baldige Schaffung der berufständischen Vertretung, um die großen Verbände in den Staatsorganismus einzugliedern. Dann würden auch die Wünsche und Forderungen der Berufsstände an den Volkstag und an die Regierung in geschickter, geklärt und aus-gleichener Form gelingen. Für uns Beamte kommt dabei nur eine beratende, berufständische Vertretung in Frage, weil wir uns bemühen, daß diejenigen, welche Interessen vertreten, wohl ein Recht haben, ernsthaft gehört zu werden, daß sie aber niemals die oberste Stelle im Staate einnehmen können, denn die Vertretung des individuellen Staatsinteresses muß in unserer Zeit den politischen Parteien vorbehalten bleiben. Mit einer Wahrung auf Pflege des Deutschtums schloß der Redner.

Als Vertreter des Senatspräsidenten und der übrigen anwesenden Ehrengäste und Leiter der Behörden sprach Senator Gehelmat Dr. Polkmann. Für die Wünsche der Beamten wäre beim Senat das nötige Verständnis und das Herz vorhanden. Senat und Beamtenerschaft gehören zusammen; sie bilden eine Einheit im Dienste des Staates. Er habe im Auftrage des Senats den Dank an die Beamtenerschaft für ihr Wirken zum Besten des Staates zu übermitteln. — Der Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, Kaufsch, überbrachte herzliche Grüße.

Am Sonntag sprach Kaufsch über neuzeitliche Beamtenfragen, Beamtenrecht, Berufsbeamtentum, Besoldungsfragen usw. Seine allgemein gehaltenen Ausführungen fanden starken Beifall. Damit fand die Tagung ihren Abschluß.

Wasserstandsnotizen vom 7. Juni 1926.

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Locations include Strom-Weichsel, Krakau, Zawichost, Warschau, Plock, Thorn, and Galm. Water level changes are listed in meters and centimeters.

Aus dem Osten

Unterschlagungen beim Versorgungsamt in Königsberg.

Umfangreiche Unterschlagungen beim Versorgungsamt in Königsberg bildeten vor einem Schöffengericht den Gegenstand einer Anklage, die gegen den Oberverwaltungssekretär Paul Schüttpeitz gerichtet war und mit dessen Verurteilung zu zwei Jahren Zuchthaus endete. Schüttpeitz war seit 1919 beim Versorgungsamt als Kassensekretär, dann bis zu seiner Verhaftung als Oberverwaltungssekretär, aber auch in dieser Eigenschaft an der Kasse. Seit 1923 hatte er die Auszahlung der Pensionsträge zu besorgen. Anfang 1924 wurden beim Versorgungsamt fünf Kassenstellen eingerichtet. Eine davon hat Sch. als Vorsteher verwaltet.

In dieser Stellung soll der Angeklagte in den Jahren 1924/25 im ganzen 31.012,40 Mark staatlicher Gelder unterschlagen und zur Veruntreuung der Unterschlagung Register und Bücher unrichtig geführt bzw. gefälscht und gefälschte Belege hinterlegt haben. Sch. gab die Unterschlagung zu, nur bestritt er die Höhe der von ihm als beruntrentet angegebenen Summe, die er auf 26.000 Mark ausgab. Als letzter Betrag, der in der Kasse fehlte, kamen 5000 Mark in Betracht. Von diesem Geld behauptete Sch., daß es ohne sein Wissen aus seinem Amtszimmer verschwunden sei. Auf Grund des Beweisergebnisses war aber das Gericht überzeugt, daß auch dieser Betrag unterschlagen worden ist.

Ueber die Verwendung des beruntrenteten Geldes vermochte Sch. nur zum Teil vor Gericht Rechenschaft abzulegen. Er gab zu, ein bißchen gut gelebt zu haben, ferner hat er kostspielige Reisen nach Berlin, Hannover und auch nach Cranz gemacht. Die Erholung in Cranz hat ihn 3000 Mark gekostet. Sch. hat das unbegrenzte Vertrauen seiner Vorgesetzten besessen, seine Zeugnisse sind gerabegut glänzend. In Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Staatsanwalts hat das Gericht mit Rücksicht auf den argen Vertrauensmißbrauch, ferner im Hinblick darauf, daß Sch. lediglich aus Habgier gehandelt und das veruntrentete Geld zum Wohlleben verwendet hatte, ihm die milderen Umstände verjagt.

Ausnahmezustand über Pommern.

Der polnische Minister hat den Innenminister ermächtigt, über Posen und Pommern den Ausnahmezustand zu verhängen. Ueber Pommern wurde nun tatsächlich der Ausnahmezustand verhängt. Der Ausnahmezustand in Pommern soll auf Grund von Vorstellungen des Thronerbesen erlassen worden sein, der dieses Verlangen mit der umständlichen Mitteilung der deutschen (?) Chauvinisten und anderen Staatsrücksichten begründete.

Großfeuer in Dünaburg.

30 Personen bei den Löscharbeiten verletzt.

Die Stadt Dünaburg ist von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden. In einem am Markt gelegenen Hause entstand ein Feuer, das die Markstände und hiesigen Verkaufsstellen vernichtete und außerdem 30 Gebäude in Asche legte. Der Schaden, von dem rund 208 durchweg jüdische Familien betroffen worden sind, wird auf 800.000 Mark geschätzt. Während der Löscharbeiten trugen 20 Feuerwehrleute und 10 Privatpersonen Verletzungen davon. Die Regierung wird um staatliche Unterstützung zugunsten der Geschädigten gebeten.

Zunahme der Typhus-Epidemie in Pommern.

Die Typhusepidemie in Pommern hat einen bedeutenden Umfang angenommen. Bisher wurden 50 Erkrankungen festgestellt, von denen sechs Fälle tödlich verliefen sind. Auch in Pommern sind Typhusfälle vorgekommen.

Christburg. Bürgermeisterwahl. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Dr. Meier mit 15 von 15 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister der Stadt gewählt.

Soldat. Der verjüngte See, von dem wir bereits berichteten, ist mit einer Schlamm- und Erdmasse bedeckt, vom Wasser ist fast nichts zu sehen. Bei dem Unwetter, das dort n. d. Berg ging, sind die Kultur an den Bergabhängen zerstört und die Straßen durch das niedergelassene Wasser unterspült. Der diät neben dem verunklärten See liegende See besteht wie vor dem Naturereignis. Es ist anzunehmen, daß die Wassermaßen einen

unterirdischen Weg durch die Erdschichtung gefunden haben. Von Fischen, die der See in großen Mengen barg, ist nichts zu beobachten, jedoch sind Krebse an den Ufern zahlreich zu finden. Die genaue Aufklärung über das seltene Naturereignis bleibt abzuwarten.

Aus aller Welt

Luftmord an zwei Kindern.

Schwere Mutil in Breslau. — Der Täter unbekannt.

Sonnabend abend wurde auf der Uferseite an der Mauer der Technischen Hochschule in Breslau von einem Wächter ein großes, verschlissenes Paket gefunden. Darin waren Körperteile von zwei Kindern im Alter von 11 und acht Jahren, und zwar von einem Knaben und einem Mädchen. Wie die Mütter ergänzen melden, handelt es sich um den achtfährigen Knaben Leo Fehse und dessen elfjährige Schwester Gerda. Die Mutter der Kinder, die Witwe ist, hatte sie am Sonnabend gegen 5 Uhr nachmittags mit dem Auftrag fortgeschickt, ein Paket auf das Postamt zu tragen. Als sie gegen 8 Uhr noch nicht zurück waren, hatte die Mutter bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet. Beim Anblick der aufgefundenen Leihenteile erkannte sie sofort ihre Kinder wieder. Nach dem Befund der Leihenteile sind beiden Kindern von dem Täter die Kehlen durchschnitten worden. Alle Anzeichen deuten auf einen Luftmord hin.

Luftmord bei Rostem.

Der Täter verhaftet.

Eine schwere Mutil wurde Freitag nachmittag auf der „Schönen Aussicht“ verübt. Ein junger Mann verlor ein Mädchen zu verewaltigen. Da das Mädchen sich kränzte, gab der Wüstling einen Schuß auf sein Opfer ab, der den sofortigen Tod herbeiführte. Der Mörder wurde verhaftet und in das Rostemer Amtsgericht überführt.

Hochwasser durch starke Regenfälle.

Durch starke Regenfälle ist die Reife in Gölitz bis Sonntag mittag auf 2,86 Meter gestiegen. Normalstand 1,20 Meter. Die Fluten sind in den Reifeanlagen bis zur Eisellerbaude vorgedrungen. Teilweise sind die Wege unpasseierbar. In der Altstadt stehen die Gärten an der Prager Straße und die Bleiche unter Wasser. Die Reifeinsel und weite Wiesenflächen sind überschwemmt. — Im Laufe des Nachmittags ist der Wasserstand der Reife gefallen und war gegen 7 Uhr abends gegenüber dem Stande am Mittag mit 2,86 Meter auf 2,65 Meter zurückgegangen. Das Wasser fällt ständig weiter, so daß jede Gefahr als beseitigt gelten kann.

Hochwasser auch in Rumänien.

In den letzten Tagen sind in Rumänien wolkenbruchartige Regen niedergegangen, teilweise mit schwerem Hagel Schlag verbunden. Aus einzelnen Teilen des Landes werden Ueberschwemmungen gemeldet, die weite Strecken verheerten und stellenweise die Eisenbahnlinien überspülten. Nach den aus Siebenbürgen und Besarabien vorliegenden Meldungen hat das Unwetter dort besonders verheerend gewirkt. In den Bellen der über die Ufer getretenen Flüsse haben zahlreiche Menschen den Tod gefunden.

Grubenunglück im Waldburger Revier.

Ein Toter, zwei Verletzte.

In der 5. Abteilung des Mayrantschichtes in Fellhammer bei Waldburg in Schlesien, wurden drei Bergleute während der Arbeit von einem Pfeiler verschüttet. Es gelang der Rettungskolonnen nach lundenlanger Arbeit zwei Bergleute in völlig erschöpftem Zustande lebend frei zu legen; der dritte konnte nur als Leiche geborgen werden.

Der Dynamitmord des Ingenieurs. In dem Selbstmord des Ingenieurs Bargher aus Hannover, der sich am Bahnhof Heerstraße bei Berlin durch Dynamit in die Luft gesprengt hat, meldet die „Montagspost“, daß Bargher bei dem Bau des Hammerkanals in Fleckenburg beschäftigt war. Am 23. Mai hatte er plötzlich seine Arbeitsstelle verlassen. Die festgestellt wurde, daß er die den Arbeitern abgezogenen Beiträge für Lebensversicherung und Invalidenversicherung nicht abgeführt, sondern für sich verbraucht.

Der Süddeutschenflug.

Sonnabend beim Morgenrauschen sind vom Flugplatz in Neuostheim bei Mannheim 18 Flugzeuge zum Süddeutschenlandflug aufgestiegen. Der auf 4 Uhr angelegte Startbeginn konnte wegen der von den Flugwetterwarten eingetroffenen ungünstigen Wetternachrichten nicht eingehalten werden. Vom Rhein, vom Oberrhein und vom Speyer kamen Nachrichten von starker Erdbenebelbildung und Zusammenballungen über einer Höhe von 800 bis 600 Metern. Um 5 Uhr 17 Minuten wurde die zweite Staffel vom Start gelassen.

Das Daimler-Deichtflugzeug war das erste der abkommen-den Maschinen. Was fachkundige Piloten vorausgesagt hatten, trat sehr bald ein, sämtliche Maschinen mit Ausnahme des Piloten Walz mußten bereits bei Darmstadt wegen schlechter Sicht die ersten Notlandungen vornehmen. Nachdem die Sicht besser geworden war, setzten die in Darmstadt notgelandeten Maschinen den Streckenflug fort. Aus Frankfurt meldete um 10 1/2 Uhr die Luftkassa, daß mehrere Flugzeuge die Weinmark überflogen hatten.

Zwei Millionen Francs unterschlagen.

Ein Bankdirektor flüchtig.

Die Zeitungen melden aus Paris, daß der geschäftsführende Direktor der Banque Parilienne nach Unterschlagung von 2 Millionen Francs flüchtig geworden ist. Alle Nachforschungen nach dem Defraudanten sind bisher erfolglos gewesen.

Töbliche Automobilunfälle.

Sonntag vormittag 10 Uhr ereignete sich auf der Ingolstädter Straße in der Nähe von Schleißheim ein schweres Automobilunglück. Der Wagen des Münchener Direktors geriet ins Schleudern und fuhrte um. Der Direktor, der seinen Wagen selbst lenkte, war sofort tot. Seine beiden 15 und 17 Jahre alten Töchter, sowie ein mitfahrender Betriebsleiter wurden schwer verletzt, während der gleichfalls mitfahrende Sohn des Direktors unverletzt blieb.

Vier Tote bei einem Glebeleinwurf.

In Oberstetten bei Stuttgart stürzte ein kettenner Scheunengabel ein. Die mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigten Personen wurden verschüttet. Vier von ihnen, darunter der Eigentümer der Scheune, waren sofort tot. Ein fünfter erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Autounfall Dr. Eckners. Blättermelbungen zufolge hat Dr. Eckner einen Autounfall erlitten. Kurz hinter Deltis geriet das Auto Dr. Eckners auf der aufgeweichten Straße ins Schleudern und prallte gegen einen Chauffeebaum. Dr. Eckner wurde aus dem Auto geschleudert und verlor das Bewußtsein; andere erhebliche Verletzungen, zu hat er nicht davongetragen. Sein Begleiter blieb unverletzt, während der Führer des Wagens erhebliche Beinverletzungen davontrug und in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zwei Todesopfer einer Hitzewelle. Madras leidet zur Zeit unter einer anhergewöhnlichen Hitzewelle. Die Temperatur ist bis auf + 43 Grad Celsius gestiegen. Es sind bereits verschiedene Todesfälle eingetreten. Zwei der Opfer sind Europäer.

Tödtlicher Betriebsunfall in einer Kesselschmiede. In der Kesselschmiede der Damaq-Mugain-A.-G. in Charlottenburg ereignete sich Sonnabend morgen ein folgenschwerer Betriebsunfall, bei dem der Schmelz Franz Fröhlich getötet und zwei weitere Handwerker schwer verletzt wurden.

Aus Seevet gerettet. Der deutsche Postdampfer „Wagogo“ aus Hamburg hat in Rostock die Mannschafft des französischen Fischkutters „Cecille“ an Land gefischt, die in schwerer See von dem deutschen Dampfer im Kanal aufgefunden und gerettet wurde.

Ein Feuerwehrturm zusammengestürzt. In Weihenkirchen bei Salzburg brach der Feuerwehrturm plötzlich zusammen, zwei Feuerwehrleute wurden getötet und mehrere Personen schwer verletzt.

Folgenschwerer Felsabsturz. Auf der Straße Namur-Dinant in Belgien ist im Dorf Hun bei Poot ein Felsblock im Gewicht von 500 Kilo abgefallen; der Block fiel auf die Straße vor ein fahrendes Automobil. Durch das mit dem Wind abflüßende Geröll wurde einer der Insassen des Automobils getötet und drei andere verletzt. Es besteht die Gefahr, daß auch von anderen Felsen sich noch Stücke abspalten; der Verkehr auf der genannten Straße ist bis auf weiteres gesperrt.

Frau Elin Rote

Ein Eheroman von Felix Hollaender

37. Fortsetzung.

Wenn er nur den Mut hätte, sich sein Recht zu nehmen. Aber das ist es ja! Es kann in ihm tochen und jeben, er möchte wie ein Kambier auf sie losbringen, sie an den Schultern rütteln, daß sie aufschreit, um sie dann im Zaumel an sich zu reißen — und wenn er all das ausführen will, fühlt er plötzlich eine Schwäche, eine Angst vor diesem zerbrechlichen Weibchen und duckt sich und wagt kein Wort.

Nur ein Mittel gibt es, sich vor alledem zu retten, den Weibern die Köpfe verdecken und auf den Tanzsäulen herumzuplumpen. Das hilft — das hilft doch wenigstens für Stunden.

Und dazu keine ewige Selbstverleugerei. Ueberall hat er sich in Schulden gestürzt, um nur die notwendigen Ausgaben für seine beiden Händlchkeiten zu bestreiten. Gegen Wilhelm würde er schon jede Stuchheit fallen lassen und diese häßlichen Besuche sich schamrötend verbiten, wenn er nicht auch hier in der Kasse läge. Schließlich ist Wilhelm sein letzter Rückhalt — und das möchte er ihm lassen, in der Verzweiflung war er anständig. Er gab nichts und sprach niemals ein Wort. Er war nur sein Korbhändlerchen heraus, trug die neue Schuld unter einer besonderen Rubrik ein und ließ ihn zuweilen bebenungslos an.

Es ging ihm mit dem Bruder sonderbar. Wilhelm tat ihm doch nichts, und doch nagte er gegen ihn, seit er sich ihm verpflichtet wußte, einen Kissen gab.

Er hatte überhaupt in dieser Zeit fast alle Menschen und erwartete von jedem, der ihm noch in seine Hand, einen verordneten Ueberfall. Wo er hinlief, gab es Feinde. — Er ahnte auch, wer im Büro gegen ihn wühlte und ihn bei den Prinzipalen verächtigte.

Er meinte oft in sich hinein.

Das war aus ihm geworden? Ein frühzeitiger Krüppel, dessen ganzes Dasein von Grund aus verpöchtigt war. Und dabei es nicht in seiner Gewalt zu haben, gegen alle, die im Hinterhale lagen, einen einzigen Schlag zu führen und sie zu Boden zu krachen. So schwach zu sein — Herr Gott, das war das Schlimmste!

Er wollte die Hände, daß sich die Kugel tief in sein Fleisch bohren. Er wollte Schmerz empfinden, harter Schmerz —

denn das war leichter zu ertragen als das, was in ihm wühlte.

Es war ihm eigentlich nur dann noch wohl zu Mut, wenn er zurückdenken konnte, wenn es ihm gelang, sich in die beste Zeit seines Lebens zu träumen, in jene Wochen, wo er mit Elin und Frau Erwiner seine Abende zugebracht, bis — bis die Bergemann ihm ins Gehege gekommen war.

Er schlachte laut auf. Mein Gott und Vater, gab's denn gar keine Rettung, gar keinen Ausweg mehr? Wenn einer ernsthaft will, sollte er dann nicht von neuem beginnen können?

War man so an Früheres gebunden und gefesselt, daß einem nur der Strick noch übrig blieb? War man das? Wenn man sich so hängen könnte und warten, bis der Schlaf über einen käme, um bei früher Morgenbämmerung zu erwachen, und alles Vergangene wäre in die Nacht gemunken, und ein frisches Leben lebe ein — Oder wenn man, wie im Märchen, nur den Kopf in die Dachschieffel zu stecken bräuhete und war vermanbelt, ein anderer, der nichts mehr wußte von dem, was hinter ihm lag.

Ja, wenn das ginge!

21

Dämmernder, grauer Schein über dem kleinen Wohnzimmer. Ein flackerndes, irrendes Licht, das hin und her stritt — schwanke und wechelt und Menschen und Gegenständen gespensterhaftes Ansehen leiht.

Wilhelm Rote steht an der äußersten Ecke des Tisches, hat die Faust darauf gelegt und sieht zur Schwägerin hinüber, die zugammekammert auf dem Sofa sitzt.

„Ja, ja, er hat kein Bewußt — Ich muß fort — ne Art Luftveränderung!“

Er wartet auf eine Antwort und starrt sie an, ohne das Geringste von ihren Jagen zu erkennen.

Aber, weil sie so gar nichts sagt, geht er eine Weile im Zimmer auf und ab.

Dann tritt er dicht vor sie hin und nimmt ihre Hand.

Sie läßt es sich geküßeln.

„Sieh, ich bin ein stumper Kerl, du, das weiß ich — 's wär auch wunderbar gewesen, wenn ich dir gefallen hätte. Wir fragen, warum ich dir den Fuß geküßt, wenn ich so geküßt gewesen. Ja, Schwägerin, wenn's einer in Bergen hat, dann hat er's auch im Kopf und ist wie so'n Hanswurst. Mit dir ist mir's eben wie mit keiner gegangen — rein verfehrt! Und wenn hier noch in Hanse alles geküßt hätte, wer wüßte's wagen, ob ich nicht häßlich den Mund gehalten. Aber so mit anzusehen, wie der dich an allen Ecken und Enden — was soll man da noch weiter reden — ich weißt ich nicht hintergehen, ne, das wollt ich nicht — ich hätte's

ihm einfach ins Gesicht gesagt. — 's wär auch nicht moralisch gewesen, aber, du lieber Gott, in so'n Zustand, na ja, da hör's Moralische von selber an. Ich bin kein Heiliger, ne — ne, das bin ich nicht. Und wenn ich noch mal so von der Leber wegspreche, dann tu ich's, weil — weil ich, stehst, weil ich halt will, daß — ach was — 'n Unfian ist's.“

Wieder ist es ganz still. Wilhelm aber wird unruhig.

Was hat sie nur? denkt er bei sich, und dann steigt etne unjählich bittere Stimmung in ihm auf.

„Hast für mich kein Abschiedswort übrig? Ist es nicht genug, wenn ich dir aus dem Wege gehe? Herr Gott, was kann ich denn noch weiter tun?“ ruft er, „was —“ und plötzlich verliert er seine Fassung und bricht in ein gurgelndes Schluchzen aus.

„Wilhelm, — Wilhelm, was machst du denn?“

Nun ist sie an seiner Seite und legt ihre Hand ihm auf die Schulter.

„Laß nur, ich bitt dich, laß nur!“ Und während er mühsam das hervorhört, trifft ihr Blick seine Jüge, und trotz der tiefen Dämmerung nimmt sie auf ihnen einen solchen Ausdruck zerrissenen Grams wahr, daß sie sich zurückfährt.

„Du, erwidert nicht, ich tu dir nichts — nein, nein, ich tu dir nichts!“ Nun atmet er wie ein halb Ertrunkener, der nach Luft schnappt, auf und sucht mit Gewalt über sich Herr zu werden.

„Wie ein Sturm komm ich mir vor...“ höhnt er nach einer kurzen Pause, „wie ein elender Sturm... wie so'n Hund, der noch die Hände leckt, nachdem er... Du!“ fährt er mit einem Male — dann fällt er zusammen und schluchzt wieder in sich hinein.

Da ist sie bis in ihr Inneres erschüttert. Sie spricht kein Wort, aber sie läßt auch nicht den Blick von ihm, wie er in gekrümmter Stellung dahebt, und schon in der bloßen Haltung seines Körpers ein namenloser Schmerz sich ausdrückt.

1 Lot Vorbeugung

wiegt mehr als 10 Pfund Kur!
Darum: Kathrein's Malzkaffee trinken!

2773



Turnen * Sport * Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 7. Juni 1926 / Nr. 24

Der Reichs-Arbeiterporttag in Zoppot.

Ein Vorläufer der Danziger Kultur- und Sportwoche war der gestrige Reichsarbeiterporttag in Zoppot. Das erst jüngst gegründete Kartell der Sport- und Kulturvereine in Zoppot hatte es übernommen, diese Veranstaltung zur Durchführung zu bringen. Die Vereine des Danziger Kartells für Geistes- und Körperkultur beteiligten sich ebenfalls. Der Wettergott war diesem Reichsarbeiterporttag hold. Am Vormittag trugen die Arbeiter-Radler die Meisterschaft im 100-Meter-Langsamfahren auf dem Manzenplatz aus. Eine heftige Verwollkommnung auf allen Gebieten kann man vom Arbeiter-Radport im Freistaat Danzig feststellen. Die Beteiligung war gut. Der junge Zoppoter Verein ließ es sich nicht nehmen, nicht nur den ersten, sondern sogar die ersten drei Plätze zu belegen.

Der Nachmittag wurde durch einen Festzug eingeleitet. Die Aufstellung des Zuges ging auf dem Schulhof des Realgymnasiums vor sich. Ganz besonders ist die zahlreiche Beteiligung der Schwerathleten hervorzuheben, während bei den Turnern das Kollegialitätsgesühl in verschiedenen Vereinen noch gestärkt werden muß. Wie üblich, zeigte sich die Radfahrer an der Spitze des Festzuges, dann die Schwerathleten, Turner sowie Säger und Samariter. Von den Turnern wurde eine besondere Kapelle gestellt. Zum ersten Mal trat in Zoppot ein Trommler- und Pfeiferchor in Aktion. Das erst jüngst gegründete Tambourkorps des Oranger Vereins zeigte sich nicht nehmen, den Festzug zu vervollständigen. Derselbe bewegte sich durch alle Straßen der Stadt und zeigte dem Feind aber auch dem Arbeiter-Publikum die Stärke der Arbeiterportbewegung.

Auch auf dem Manzenplatz leisteten die Säger die Vorführungen ein. In einer Ansprache des Kartellvorsitzenden Gen. Korzh kam zum Ausdruck, daß dieser Tag in ganz Deutschland und auch in Zoppot als Werbe- und Propagandataag gedacht sei. Die Stadtväter sollten, wie bisher, auch weiter der Arbeiter- und Kulturbewegung entgegenkommen. Die unentgeltliche Bereitstellung von Sportplätzen und Turnhallen sowie die finanzielle Hilfe für unsere geistlich schwachen Arbeitersportvereine wurde besonders gefordert. Mit der Aufforderung an die Gäste, die übrigen sehr hübsch waren; sich den Arbeitersportvereinen anzuschließen, schloß Gen. Korzh seine Rede.

Die Radfahrer eröffneten mit einem Massenreiten die Schauvorführungen. Dann traten die Turner und Turnerinnen mit allgemeinen gymnastischen Freitübungen auf den Plan. Weitere radsportliche Leistungen setzten die Radfahrer in ihrem Element. Im Radballspiel Danzig gegen Zoppot war Danzig mit 5:0 überlegen. Beide Mannschaften setzten, daß sie auf der Höhe waren. Ein Handballspiel, Danzig gegen Zoppot, das unentschieden endete, beschloß die Veranstaltung. Wie schon erwähnt, war der Besuch sehr spärlich. Die Arbeitersportler hätten eine bessere Unterstützung seitens der Zoppoter Arbeiterschaft verdient.

Die Abendveranstaltung im Roten Saal des Rathauses zeigte wiederum die Arbeiter-Kultur- und Sportbewegung im günstigsten Licht. Der Energetische Chor mußte den Notgardienmarisch wiederholen. Die Bezirkschule Danzig zeigte omnibusübungen mit der Turner- und Turnerinnenklasse nach Motiven des Vode-Systems und einem Auschnitt aus einer Mädchenturnstunde. Eine Bezirkskrieger der Turner am Red demonstrierte das Gerätekturnen. Die Schwerathleten traten mit Gewichtsringen an. Auch das Boxen wurde in zwei Schankämpfen zur Fortführung gebracht. Die Radfahrer setzten ihre guten Kenntnisse im Caasport. Als notwendiges Nebel trat dann der Tanz in seine Rechte. Insaesamt war die Veranstaltung ein Erfolg der Zoppoter Kultur- und Sportvereine.

Internationales Leichtathletisches Treffen in Finnland.

Die finnische Leichtathletik Saison wurde am vergangenen Dienstag wirkungsvoll mit einer großzügigen internationalen Veranstaltung in Turku (Åbo), am Südküsten der Galtinsel eingeleitet. Neben den besten finnischen Leichtathleten nahmen deutsche, lettische und norwegische Läufer daran teil. Von Deutschland kamen Wilmis, Dittmar, Wagner und Pazl Weis; von Lettland: Kobeznick und Wittkop und von Norwegen: Hansen und Rasmussen. Der Empfang der ausländischen Gäste war ein überaus herzlicher. Die hauptsächlichsten Ergebnisse waren:

Im 100-Meter-Lauf siegte Virts-Finnland im Endlauf mit 11,6 Sek., knapp hinter ihm ohne wesentlichen Zeitunterschied folgte Hansen-Norwegen. Dritter wurde Salonen-Finnland. In den Vorläufen konnte sich überdies Wittkop-Lettland und Kobeznick-Lettland platzieren.

Bei den 200-Meter-Hürden, die Mattila-Finnland in 28,7 Sek. überlegen gewann, konnte Weis-Deutschland den vierten Platz mit 31,1 belegen.

Die 300 Meter lief Wagner-Deutschland in 9,05 und ging als Erster durchs Ziel. Salonen (9,04) und Virtanen-Finnland (9,05) waren ihm dicht auf den Fersen.

Beim 1500-Meter-Lauf setzte sich Väntinen-Finnland an die Spitze und siegte mit 50,23,6.

Die Laufkonkurrenzen für Sportlerinnen hatten folgendes Ergebnis:

Im 60-Meter-Lauf siegte Wilma Dittmar-Deutschland überlegen in 8,4 Sek. Zweite wurde Aili Kinnunen-Finnland in 9,2.

Die 100 Meter gewann ebenfalls Wilma Dittmar in 18,4 Sek. vor Aili Kinnunen (14,7). Im Vorlauf siegte Dittmar in 12,2 Sek.

Fußballmeister im Arbeiter-Turn- und Sportbund

Für das Jahr 1926 wurde am Sonntag abermals Dresdener Sportverein 1910, der in Dresden vor 12000 Zuschauern gegen Fort-Sachsen mit 5:1 (1:0), Ecken 8:1, gewann. Damit wurde D. S. B. zum drittenmal nach einem überaus glänzenden Spiel Bundesmeister.

Fort-Sachsen begann das Spiel sofort mit großem Schwung, aber auch Dresden hatte sich rasch zusammengesunden, und Angriff auf Angriff erfolgte auf das Tor der Fortler. Der vorzügliche Torhüter Forts machte aber zunächst jeden Angriff auf sein Tor zunichte. Nur einmal in der ersten Halbzeit war es ihm nicht möglich, einen aus kurzer Entfernung nach guter Kombination geschossenen Ball zu meistern. Die Fortler Kombination war bei dem starken Spiel bald verbrochen, während die Hintermannschaft sich

sehr gut hielt. Aber die Verteidigung war auf die Dauer doch zu sehr überlastet. In der zweiten Halbzeit erwies sich Dresden erst recht als die bessere Mannschaft. Nunmehr war Dresden stets tonangebend und führte ein wundervolles Spiel mit allen Feinheiten des Kampfes vor. Vier Treffer, von denen einer schöner war als der andere, konnte Dresden landen. Fort achtete sich immer nervöser, die Spielleistung ging immer weiter zurück. Schlechtes Zuspiel und allzulanges Behalten des Balls trugen dazu bei, daß die Fortler den Dresdenern bis zum Schluß nicht mehr gefährlich wurden. D. S. B. hat so seinen Titel voll und ganz verdient, seine Leistungen sind tatsächlich die besten im Bunde. — Schiedsrichter Müller-Münberg leitete das Spiel vorzüglich.

Ergebnisse der gestrigen Fußballspiele.

Auswahlspiel zur Städtegemeinschaft.

Städtegemeinschaft A gegen B. 3:1.

Um zu dem demnächst stattfindenden Fußballstädtecamp Danzig-Königsberg eine Mannschaft aufzustellen, fand am gestrigen Sonntag ein Auswahlspiel statt. Während die B-Mannschaft vollständig antrat, fehlten bei der A-Mannschaft einige Spieler, so daß Ersatz eingestuft werden mußte. Zudem spielte die A-Mannschaft nur mit 10 Mann.

Im allgemeinen wurden keine besonderen Leistungen gezeigt. Es war keine rechte Verständigung zwischen den Spielern untereinander, ein Umstand, der bei mehrmaligen Spielen, einer nach diesem Spiel wohl endgültig zusammenzustellenden Mannschaft, verschwinden wird. Es wäre sicherlich besser, fortan nur eine Städtegemeinschaft aufzustellen, und sie gegen eine Vereinsmannschaft spielen zu lassen.

Das Spiel begann mit einer leichten Überlegenheit der A-Mannschaft, die bereits in der 5. Minute zum ersten Tor einfiel. Bei der B-Mannschaft war der Sturm zu unentschieden, meist wurde zu spät geschossen. A bleibt weiter im Anmarsch. Die schnellen Vorstöße führen dann auch bald zum zweiten und dritten Tor. Ein schöner Schuß des Halbrechten bringt kurz vor der Pause der B-Mannschaft den ersten Erfolg, der auch der einzige bleiben soll. Nach der Pause hat zunächst die A-Mannschaft bange Minuten zu übersehen, denn B drängt mächtig. Doch bald wurde das Spiel offener. Abwechselnd kommen beide Tore in Gefahr, ohne daß es jedoch einer Mannschaft gelingt, noch zu einem Erfolg zu kommen.

Dhra 3. I gegen Langenau II, 5:1 (2:1).

Es ist auch mal eine Freude für den Fußballer, über Land zu fahren und die Naturschönheiten des Landes auf sich einwirken zu lassen. Dieserhalb war genannter Verein mit erster Jugend und zweiter Männermannschaft am gestrigen Sonntag bei dem neugegründeten Arbeiter-Sportverein „Vorwärts“-Langenau zu Gast. Langenau, welche Jugend und Männer kombiniert spielte, spielte eifrig. Jedoch mangelt es am Lauf und an Ballbehandlung.

Sportverein Neufahrwasser I gegen Sportverein Adler I. 8:0 (4:0).

Neufahrwasser hatte das Spiel jederzeit stark in der Hand und schürfte seinen Gegner, besonders nach Halbzeit in besten Spielhälfte ein, so daß Adler nur noch gelegentliche Durchbrüche machen konnte. Neufahrwasser hatte ein paar schnelle Außenleute, die durch schnelle Flankenläufe manche gefährliche Situation vor des Gegners Tor schufen, die vom Innenturm nicht immer abgewehrt wurden.

Vor diesem Spiel spielten die Neufahrwasser gegen die Langenauer Knaben. Auch hier behielten die Neufahrwasser Knaben gegen den nicht vollzähligen Gegner mit 5:0 die Oberhand. Die Lanentaler Jugend trat zum Spiel nicht an, was nicht gerade von guter Vereinsdisziplin spricht.

Dhra II gegen Langenau I, 8:1 (4:0), Ecken 7:1.

Langenau hat Anstoß, verliert dann den Ball und Dhra setzt sich in Langenau Spielhälfte fest. Der Sturm war der beste Teil der Langenauer Mannschaft. Lauf und Verteidigung verlagten ganz und gar, weil die Stellung nicht innegehalten wurde. Der beste Mann war der Torwart, ohne diesen wäre die Niederlage noch größer. Es wäre zu empfehlen, daß Mannschaften aus dem 8. Bezirk den Verein „Vorwärts“-Langenau öfter besuchen, damit auch der Gedanke des Arbeiterporties auf dem Lande feste Wurzeln schlägt.

Ferner spielten Braut I gegen Labekopp 9:1 (7:0).

Langfuhr II gegen Plehendorf I. 5:3 (3:2).

Plehendorf trat nur mit 9 Mann an. Durch eifriges Spiel versuchte die Mannschaft die beiden fehlenden zu ersetzen. Bei Langfuhr klappte es gestern besser als am vorigen Sonntag. Das Spiel war jederzeit offen. Bedinglich seinen schüchternen Sturm hat Langfuhr den Sieg zu verdanken.

Langfuhr III gegen Jungstadt II. (3:2).

In Langfuhr geht vorwärts. Die III. Mannschaft ist neu aufgestellt und holte sich bei ihrem ersten Spiel gleich einen Sieg. Das Resultat entspricht durchaus dem Spielverlauf.

Bürgerlicher Sport.

Städtepiel Danzig gegen Stolp 2:0 (1:0).

In Stolp lieferten sich die Städtegemeinschaften der bürgerlichen Sportvereine aus Danzig und Stolp einen schönen ausgeglichenen Kampf. Danzig war zeitweise überlegen, mußte aber verschiedene Vorlegenheiten nicht aus. Doch ist der Sieg der Danziger ein verdienter.

Um die deutsche Fußballmeisterschaft. Im bürgerlichen Fußballsport wurden am Sonntag die zwei Vorrundenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen. Im Berliner Stadion fanden sich in Gegenwart von 25000 Zuschauern der Berliner Reiter „Hertha“ und „Sportverein“ Hamburg gegenüber. Berlin gewann mit 4:2 (2:1 vor Halbzeit). Im Rhein-Stadion in Düsseldorf schlug Spielvereinigung Fürth die Mannschaft Holstein-Kiel mit 3:1 (3:0). Zwischen Berlin und Fürth wird nunmehr die Meisterschaft am nächsten Sonntag in Köln ausgetragen.

Einen neuen Weltrekord im Gewichtheben stellte der Schweizer Schwerathlet Reinmann in Mühlhausen im Elsass auf, indem er in der Federgewichtsklasse 87,5 Kilogramm anweilarmig riß und damit den Rekord des Franzosen Martin mit 86,5 Kilogramm brach.

Das Sportfest der Schupo.

Rein sportlich genommen stand die Veranstaltung auf einer beachtlichen Höhe. Erstklassige Kämpfe wurden gezeigt, wobei die Danziger Leichtathleten überraschend gut abschnitten. Besonders in den Läufen wurden sehr gute Resultate erzielt, und hier ist wieder der Sieger im 800-Meter-Lauf, Dr. Dähner vom Sportverein Viktoria Magdeburg 96 zu nennen, der diese Strecke in 2 Min. 5,9 Sek. durchlief. Ihm gleichwertig ist der Sieger im 5000-Meter-Lauf, Wolf, Guttempler Berlin, zu nennen, der nur 16 Min. 12 Sek. brauchte. Die große Entscheidung im 100-Meter-Lauf, wo der jugendliche Birt (Danzig) zum erstenmal gegen auswärtige Konkurrenz antrat, fiel zugunsten Danzigs aus. Birt führte und gewann mit großem Vorsprung. Die Zeit blieb hinter der erwarteten zurück, 11,1 Sek. ist aber in Anbetracht der frühen Jahreszeit immer noch eine respektable Leistung. Ebenso die Zeit in der 4x100-Meter-Staffette, welche die Mannschaft des Sportvereins Germania-Stolz in 45,4 Sek. gewann.

Der Verkauf dieses für Danzig großen sportlichen Ereignisses war ein denkbar guter. Herrliches Wetter war beiden Tagen beschied. Der Sonnabend brachte in der Hauptsache nur Vorkämpfe. Das Hauptinteresse beanspruchte neben dem 5000-Meter-Lauf das Handballspiel des deutschen Handballmeisters Polizei-Sportverein Berlin gegen Turnverein Neufahrwasser, das erste Mannschaften in dieser ihrer außerordentlichen Würdlichkeit und blitzschneller Kombination mit 11:4 für sich entscheiden konnte.

Der Sonntagvormittag brachte die Entscheidung im 800-Meter-Lauf, der schon bereits weiter oben gewürdigt ist. Das Hauptgewicht war auf den

Sonntagnachmittag

gelegt, wo es nur Entscheidungen gab. Neben den rein sportlichen Kampfsätzen, deren Sieger schon gedacht ist, war das Fußballspiel von besonderem Interesse. Dieses Spiel, das die Nachmuskeln der Zuschauer dauernd in Tätigkeit hielt, mühte erst noch mehr geübt werden, ehe man sportlich interessante Kämpfe zeigen kann. Die Mannschaft der Schupo gewann über die des Danziger Sportklubs mit 2:0. Die Gymkhana staffel, wo es acht verschieden geartete Läufe gibt, ist eine Angelegenheit der Unterhaltung, bei der aber von allen Beteiligten eine große Geschicklichkeit angewendet werden muß. Die Mannschaft des Sportvereins Schupo gewann diese in 5 Min. 30 Sekunden.

Die Freunde des Handballspiels kamen beim Spiel des deutschen Handballmeisters gegen die Schupo voll auf ihre Rechnung. Die seit 1921 ungeschlagene Handballmannschaft des Polizei-Sportvereins Berlin gewann zwar auch diesmal, hatte aber in der Schupo-Handballstaffel einen beachtlichen Gegner gefunden. Etwas von dem immer noch großen Können der Berliner hatte auch auf die Schupo-Mannschaft abgeleckt, so daß dieses Spiel eines der interessantesten der letzten Zeit wurde. Mit 8:3 (5:2) trennten sich die Gegner.

Im übrigen wurden folgende Resultate erzielt:

Sonabend: 10x50 Meter-Pendelstaffette Jugendklasse C: 1. Turnverein Neufahrwasser 1 Min. 21 Sek.; 2. Leichtathleten-Vereinigung Danzig 1 Min. 53,2 Sek.

10x75-Meter-Pendelstaffette Jugendklasse B: 1. Schupo Danzig 1 Min. 47,3 Sek.

5000-Meter-Lauf: 1. Wolf (Guttempler Berlin) 16 Min. 12 Sek.; 2. Lukaschewski (Schupo Danzig) 16 Min. 59 Sek.

Sonntag vormittag: 10x100-Meter-Pendelstaffette Jugendklasse A: 1. Turnverein Neufahrwasser 2 Min. 11,3 Sek.

800-Meter-Lauf: 1. Dr. Dähner 2 Min. 2,9 Sek.; 2. Sebastian (B- und C-Verein) 2 Min. 3,2 Sek.

Schwebestaffette (400, 300, 200, 100 Meter): 1. Germania Stolz 2 Min. 5,9 Sek.; 2. Sportverein Viktoria Magdeburg 2 Min. 7 Sek.

Sonntag nachmittag: 15x200-Meter-Staffette: 1. Schupo Danzig 6 Min. 18,7 Sek.; 2. B- und C-Verein 6 Min. 28,2 Sek.

Speerwerfen: 1. Kleinm (Turngemeinde Danzig) 49,38 Mtr.; 2. Böhme (Schupo) 48 Meter. — 100-Meter-Lauf für Erstlinge: Schiniski (Schupo) 11,9 Sek.; 2. Hebelowitz (Schupo) 12,1 Sek.

Westsprung: 1. Baaske (Prussia-Samland Königsberg) 6,39 Meter; 2. Schulz 6,08 Meter. — 100-Meter-Lauf: 1. Birt (B- u. C-Verein) 11,1 Sek.; 2. Kobieter (Schupo) 11,3 Sek.

Hochsprung: 1. Kneifer (Neufahrwasser) 1,70 Meter; 2. Siekmann 1,68 Meter. — 400-Meter-Lauf: 1. Ropp (Germania Stolz) 53,1 Sek.; 2. Pröll (Schupo) 53,9 Sek.

Rugelstoßen: 1. Baaske (Königsberg) 10,92 Meter; 2. Walzer (B- u. C-Verein) 10,78 Meter. — 3x1000-Meter-Staffel: 1. B- u. C-Verein 8 Min. 38,1 Sek.; 2. Schupo 8 Min. 39,6 Sekunden.

Zwischen durch wurden auf dem Schießstand der Schupo-Polizei Kleinkaliberschießkonkurrenzen ausgetragen. Die Ergebnisse sind folgende: Polizeimeisterschaft der Freien Stadt Danzig: 1. Burandt, 125 Ringe; 2. Kap 113 Ringe. — Mannschaftschießen, 4 Mann eine Mannschaft: 1. Polizeipräsidium Danzig 250 Ringe; 2. Schupo II, 243 Ringe. — Meisterschaft der Freien Stadt Danzig: 1. v. Donop, 228 Ringe; 2. Böhm 219 Ringe. — Meisterschaft der Freien Stadt Danzig: 1. v. Donop, 247 Ringe; 2. Wiens, 232 Ringe.

Distanzwerfen: 1. Wohlgemuth (Turngemeinde Danzig) 35,10 Meter; 2. Baaske (Königsberg) 31,04 Meter. — 4x100-Meter-Staffette: 1. Germania Stolz 45,4 Sek.; 2. Viktoria Magdeburg 46,1 Sek. — 200-Meter-Lauf für Anfänger: 1. Faber (Magdeburg) 24,2 Sek.; 2. Fischer (Schupo) 25,1 Sek. — Olympische Staffette (800, 200, 200, 400 Meter): 1. Viktoria Magdeburg 3 Min. 51,8 Sek.; 2. Schupo Danzig. — Dreikampf für alte Herren: 1. Baaske (Königsberg) 178 Punkte; 2. Luchowski (Wader Danzig). — Dreikampf für Anfänger: 1. Faber (Magdeburg) 140 Punkte; 2. Kneifer (Turnverein Neufahrwasser) 125 Punkte. — Dreikampf für Erstlinge: 1. Hebelowitz (Schupo) 126 Punkte; 2. Walter (A. Sp. B.) 120 Punkte.

Der Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes findet in Hamburg vom 24. bis 27. Juli statt. Die vorläufige Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Berichte: Organisation (Geller), Bundesauschuß (Rügel), Verlag (Schubert), technischer Auschuß (Wöhren). 2. Die Stellung der Behörden zu den Organisationen. 3. Die Arbeiter-Turn- und Sportvereine (Benedig). 4. Die Jugend im Arbeiter-Turn- und Sportbund (Drees). 5. Statutenänderung. 6. Wahlen. 7. Anträge.

Bartholomäusnächte in der Ukraine.

Warum Petljura ermordet wurde. — Erschütternde Dokumente des Roten Kreuzes. — Massenmorde unter den Juden der Ukraine. — Hunderttausend Pogromopfer.

Der die Weltgeschichte ihres romantischen Nimbus entkleidet, mit dem sie politisch eine idealisierende Geschichtsschreibung nur zu gern umgibt, steht bedrückt und erschüttert vor Taten menschlicher Grausamkeit, die so manches Kapitel mit Blut und Tränen geschrieben hat. Der Mensch von heute tröstet sich über solche beschämende Erkenntnisse mit dem frommen Glauben, daß im zwanzigsten Jahrhundert Männer wie etwa Nero oder Ivan der Schreckliche, Ereignisse wie die Bartholomäusnacht oder die Greuel der Religionskriege unbedenkbar wären. Welch ein Irrtum! Erst jetzt hat wieder ein politischer Mord die Schleier von einer entsetzlichen Tragödie gerissen, die sich vor erst sieben Jahren in diesem Europa abspielte, deren Verlauf zu anderen als diesen durch Krieg und Umwälzung abgekämpften Zeiten die ganze Welt hätte aufschreien lassen. Als der Jude Samuel Schwarzhaar, der dem ehemaligen ukrainischen Staatschef Petljura am hellen Tag auf dem belebten Pariser Boulevard ermordet hatte, von der Polizei ergriffen wurde, hatte er für seine Tat nur die eine Erklärung:

„Ich habe nur hunderttausend ermordete Juden gerächt“.

und er ist auch während des Verhörs dabei geblieben. So wenig selbst die Hinrichtung von hunderttausend Menschen auch nur einen politischen Mord rechtfertigen kann, so erschütternd ist es doch, in den authentischen Dokumenten zu blättern, in denen die Organisationen des Roten Kreuzes die bestialischen Massenmorde unter der ukrainischen Judenmorderschaft berichtet haben. Die genauen, auf umfangreiches Beweismaterial gestützten Angaben lassen leider keinen Zweifel an ihrer Echtheit, und so muß man mit Beschämung gestehen, daß selbst im Zeitalter der Zivilisation Menschen wie das Vieh hingeschlachtet werden können.

Die Pogrome begannen im Jahre 1918, als die Kommunisten ihre ersten Erfolge gegen das ukrainische Direktorium zu verzeichnen hatten; je mehr dieses an Boden verlor, je weiter die Truppen des Staatschefs Petljura vor den Bolschewiken zurückweichen mußten, um so grausamer rächten sich die ukrainischen Banden an der jüdischen Bevölkerung. Im Februar 1919 mußte die Armee Petljuras in größter Eile die Gouvernements von Pultawa und Kiew räumen; jetzt nahm das Gemetzel unter den Juden erst recht an Ausdehnung zu, und die Massaker dauerten während der kriegerischen Ereignisse bis in den Juli hinein. Im September betrug die Gesamtzahl der Ortschaften und Städte, wo Pogrome gemittelt hatten, nicht weniger als 906; davon wurden verschiedene Plätze mehrfach heimgesucht mit dem Erfolge, daß schließlich die ganze jüdische Bevölkerung ausgerottet war. In den offiziellen Berichten sind 120 Orte namentlich aufgeführt, wo die regulären Truppen des ukrainischen Direktoriums die Juden

bis auf den letzten Mann abgeschlachtet

haben. Ein Pogrom spielte sich im allgemeinen folgendermaßen ab: Eine Bande erschien in der Stadt oder in dem Dorf, teilte sich in Gruppen und stürzte sich auf die jüdischen Häuser, in denen sämtliche Inwohner ohne Schonung des Alters und Geschlechts ermordet und alles bewegliche Eigentum mitgenommen wurde. Der durch irgendeinen glücklichen Umstand dem Blutbad entrannt, besaß am Ende nichts mehr. Kleider, Lebensmittel und Geld waren geraubt. Männer und Frauen verbargen sich in den Spinnspinnern, in Kellergewölben, in leeren Schuppen: ihr Mund war verstopft unter dem Eindrud des Entsetzlichen, das sie mit eigenen Augen gesehen hatten, und ihre Lippen öffneten sich nicht einmal zu einer Klage. Bei dem Vordringen Dubowo wurden die Juden in eine Höhle getrieben, wo man sie, einen nach dem andern, mit dem Säbel niederhieb; in einem anderen Dorfe wurden

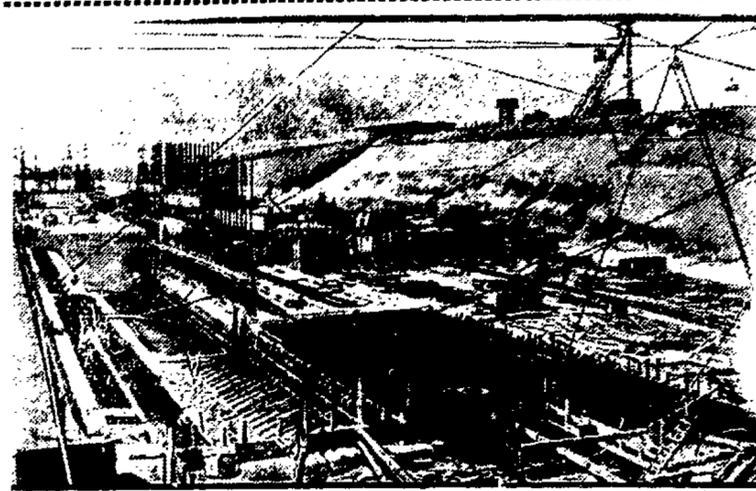
194 Einwohner an den Hals gejagt und ertränkt;

in Proskurov befahl am 16. Februar 1920 der Ataman Simeonko seinen Soldaten, nur die blanke Waffe zu gebrauchen, eine Anordnung, die gewissenhaft ausgeführt wurde: binnen vier Stunden waren 1600 Juden mit Säbel und Bajonett getötet. Am 9. Juli brachte ein Bauer zwei junge Mädchen als einzige Überlebende der Bevölkerung von Ljubjanka in das Spital von Uman; die beiden waren furchtbar verkrüppelt, der einen war die Nase abgeschmissen, der andern hatte die entmenschte Soldateska beide Arme abgehauen. Außerdem waren die Aermlein infolge der ihrer Verkrüppelung vorausgegangen Verarmalianna venerisch erkrankt. In Dniproff begannen die von dem Heiman Kozar Ezyto geführten Truppen Petljuras das Massaker mit der Bergewaltigung zehn junger Mädchen; als eine aus zweiundzwanzig Vertretern der Gemeindeverwaltung zusammengeordnete Abordnung den Heiman um Gnade bitten wollte, wurden sie mit der Nagaita juchbar ausgerichtet, hierauf gezwungen, ein jüdisches Lied zu singen und dann nacheinander mit dem Bajonett niedergeschossen. Nach diesem Vorspiel begann der eigentliche Massenmord. Die Feder kränzt sich, diese entsetzlichen Einzelheiten dieser Schandtaten wiederzugeben. Bevor man die Eltern tötete, ermordete man die Kinder und verkrüppelte die Leichen. Ganz für Haus wurde infamistisch gefesselt; die entmenschten Denker verrichteten ihr ruchloses Geschäft unter den Augen: „Es lebe die heilige Ukraine, Tod allen Juden!“, und wenn sie von mehrstündigem Morde müde geworden waren, saßen sie mit Musikbegleitung in ihre Kojernen zurück, um

ihre Greuel am nächsten Morgen von neuem zu beginnen. In Pilschil wurden die Ausgänge der Ortschaft besetzt, und Feuer an die Häuser gelegt; die Einwohner erstickten oder wurden, wenn sie fliehen wollten, am Dorfrand niedergeworfen. Niemand war da, um die Verletzten zu pflegen und die Toten zu begraben. Plünderungen und bestialische Marterungen, die sich jeder Wiedergabe entziehen, waren die regelmäßigen Begleiterscheinungen der Pogrome.

Fast in allen Ländern der Welt leben heute Unmütliche, die diesem Blutbad entrinnen konnten. Es sind Menschen, deren Schicksal in ihrem Gesicht geschrieben steht: Das Ent-

setzliche, das sie mit eigenen Augen ansehen mußten, hat in ihren Zügen unauslöschliche Spuren hinterlassen. Es gibt unter diesen Besamernswerten Personen, denen elf und mehrere engere Familienangehörige ermordet worden sind. Die amtlichen Berichte zählen insgesam hunderttausend Opfer dieser furchtbaren Grausamkeiten auf. Man möchte sich weigern, an die Wahrheit solcher Schilderungen zu glauben. Aber die Dokumente geben nur die ganze traurige Wahrheit wieder, nur die Umrisse einer Massentragedie; gibt es Worte, um die furchtbaren Schicksale der Einzelnen zu schildern, die darin verborgen sind?



Hochwasser in Süddeutschland.

Das Luftschiffgelände in Friedrichshafen überflutet. — Der Ingsverkehr teilweise stillgelegt.

Infolge der anhaltenden starken Regengüsse sind hier große Ueberschwemmungen eingetreten. Der größte Teil des Luftschiffgeländes steht unter Wasser, durch das in den Bäumen und Werkstätten der Zeppelin-Werke viel Schaden angerichtet wurde. Auch in der Stadt, namentlich in der Paulinenstraße, lief das Wasser in die Häuser. Die Talbahn ist teilweise überflutet. Bei Ravensburg trat ein Dammbruch ein, so daß die Schuppen das ganze Tal oberhalb Ravensburg überschwemmte und einzelne Stadtteile unter Wasser setzte.

Hierzu wird aus Stuttgart gemeldet: Die Ueberschwemmungen in Süddeutschland haben gewaltigen Umfang angenommen. Im Bodenseegebiet sind die Bäche zu reißenden Strömen angewachsen.

Seit Jahrzehnten ist ein Hochwasser in dieser Stärke nicht mehr zu verzeichnen gewesen.

Der See ist in hohem Maße beschränkt.

In den Werkstätten des Luftschiffbaues Zeppelin, in der Schlosserei und in der Säckerei stand das Wasser bis zu einem halben Meter hoch. Auch in die große Luftschiffhalle drang Wasser ein bis zu einer Höhe von 20 bis 30 Zentimeter. Das ganze Luftschiffgelände war abgesperrt und die Arbeiter und Beamten mühten mit dem Auto in die Stadt gefahren werden. Teilweise mußten die Bäume eingeklinkt und die Schulen geschlossen werden. Das Wasser hat zahlreiche Häuser schwer beschädigt. In Eßlingen stürzte ein Wohnhaus zusammen. Mehrere Familien sind dadurch obdachlos. In Kallendorf sind die Straßen zwei bis drei Meter tief angefüllt. In vielen Städten steht das Wasser durch die Hauptstraßen und reicht teilweise bis in die ersten Stockwerke hinein. Sehr schlimm ist die Lage in Ettlingen, wo die Hochwasser unübersehbaren Schaden anrichtete.

Vor dem Ende des Lügow-Prozesses.

Die Verteidiger haben das Wort. — Urteilsverhandlung am Donnerstag.

Am kommenden Donnerstag wird das Urteil im Lügow-Prozess verkündet werden. Freitag und Sonnabend haben die vier Verteidiger des Angeklagten gesprochen. Zunächst Rechtsanwalt Dr. Keumond. Er wies in seinem Plädoyer vor allem darauf hin, daß in diesem Prozeß zwei entgegengelegte Methoden der Rechtsfindung, die alte, herkömmliche Art der Anklageurteilung an die Zeugnisaussagen und den Zeugenstand, und die ausschließlich psychologische Methode auseinandertreten. In keinem Strafprozeß bisher sei das Feld für den Kampf dieser beiden grundsätzlichen Auffassungen so markant abgegrenzt gewesen, wie im Lügow-Prozess mit seinem monströsen Umfang und dem zum Teil psychopathischen

zum Teil geistig und sittlich inferioren Zeugenmaterial einerseits und der Anbahnung psychologischer Unmöglichkeiten andererseits. Der Staatsanwalt sei den ersten Weg gegangen, und es sei ihm dabei nicht gelungen, Klarheit in die vielen Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten zu bringen, die während der Beweisannahme aufgetaucht seien. Der aber eine rein psychologische Wertung der Zeugnisaussagen vornehme, könne zum Ziele kommen, denn dann fänden die Zeugnisaussagen zur Bedeutung bloßer Indizien herab und das Endergebnis müßte dann der Freispruch des Angeklagten sein. Dieser Gedankengang führt der Verteidiger dann an Hand der einzelnen Zeugen des Prozesses aus.

Rechtsanwalt Dr. Stemmeler gab in dem Berliner Tageblatt zunächst ein Bild des Angeklagten an Hand des Ergebnisses der Beweisannahme. In Straffälle habe ihm die Anlage zur Laß gelegt. Ein knappes Drittel habe sie schließlich anstandslos erhalten. Es hätte viel Zeit, Geld und Kraft gekostet werden können, wenn man bereits vor der Hauptverhandlung das Material mehr geachtet hätte. Die Eltern hätten zum Teil das Schloßen gebilligt. Er habe auch mit seinen Lehrern darüber gesprochen. Die Frage, ob Lügow homosexuell sei, sei falsch und auch in gewisser Beziehung gleichgültig, denn nur die strafbaren Handlungen, nicht die Veranlassung könne bestraft werden. Strafbare Handlungen liegen aber nach Ansicht des Verteidigers nicht vor. 54 Zeugnisaussagen hätten sich in der Hauptverhandlung als nicht haltbar erwiesen. Die restlichen 21 müßten auch nach Ansicht der Staatsanwälte sehr vorsichtig bewertet werden. Aus diesem Grunde sei

der Freispruch des Angeklagten notwendig.

Rechtsanwalt Dr. Salentin ging ganz besonders auf das Ergebnis der Zeugnisaussagen ein, das von dem Staatsanwalt als eine Veranschaulichung von Erziehungsmaßnahmen begriffen worden sei. Alles, was dem Angeklagten zur Laß gelegt werde, die Freigesprochenen, die Jüdischen, das Säuen, sei lediglich dem erzieherischen Standpunkt aus zu betrachten. All diesen Vorwürfen fehlte das historische Element, das zu ihrer Beurteilung dem juristischen Standpunkt aus notwendig sei. Auch eine juristische Auffassung kommt Dr. Salentin zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte freigesprochen sei.

Endlich Rechtsanwalt Dr. Frey. Er begann sein Plädoyer mit dem Hinweis auf den Rechtspruch der Geschworenen im Lügow-Prozess, Lügow sei über die Schuld des Angeklagten Zweifellos. Der Verteidiger betrachtete den Fall Lügow durch die Augen des Kriminalrichters und kommt zu dem Ergebnis, daß dem Angeklagten nichts Strafbares nachgewiesen werden könne.

Die größte Schleuse Deutschlands.

Ist zur Zeit bei Anderten in der Nähe Hannover's im Mittellandkanal im Bau. Der Schleusenbau soll im Laufe des nächsten Jahres fertiggestellt werden. Zur Ausführung werden 137 000 Kubikmeter Beton und Eisenbeton, darunter 4000 Tonnen Rundstahl benötigt. Diese größte Schleuse Deutschlands erhält eine Gesamtlänge von 257 Metern und eine Breite von 45,5 Metern. Die Kosten des Riesensbaues, der nach seiner Fertigstellung von hoher wirtschaftlicher Bedeutung ist, sind auf etwa 5 Millionen Mark veranschlagt.

Pliggeclieder.

Daß die Regier eine ausgesprochene plastische Begabung haben, wissen wir schon lange. Von ihrer musikalischen unter diesen Besamernswerten Personen, denen elf und mehrere engere Familienangehörige ermordet worden sind. Die amtlichen Berichte zählen insgesam hunderttausend Opfer dieser furchtbaren Grausamkeiten auf. Man möchte sich weigern, an die Wahrheit solcher Schilderungen zu glauben. Aber die Dokumente geben nur die ganze traurige Wahrheit wieder, nur die Umrisse einer Massentragedie; gibt es Worte, um die furchtbaren Schicksale der Einzelnen zu schildern, die darin verborgen sind?

Noch deutlicher merkte man das an den „Spiritual Songs“, die Edna Thomas, eine anmutige Sängerin, die mitten unter den Negern in Louisiana in den Südstaaten aufgewachsen ist, zum erstenmal in Berlin vortrug. Die Bezeichnung trifft nur einen Teil ihrer Lieder, die weltlichen. Daneben gibt es aber auch Liebeslieder und zumal Kinderlieder in einer eigentümlichen Mischung von Spanisch und Französisch, Lieder, die sogar die alten spanischen Rhythmen, etwa des Fandango, festhalten. Da ist ferner jener Marsch der Sklaven „En arant, grenadiers“, „ob ihr zu eilen habt oder nicht, ihr müßt doch sterben!“ Dann sind da die Strahlenhändler, die ihre Feigen, Beeren, Ruchen, Melonen, ihre Kohlen und ihren Mais anbieten oder sich als Schornsteinfeger empfehlen, und zwar so melodisch, daß man seine helle Freude daran hat.

Die geistlichen Gesänge jedoch schließen alles Wesentliche in sich ein. Ihre Weisen sind nicht von jener feinsten Feiertagsfeier, zu der die schönen alten Choräle allmählich bei uns entartet sind, sondern sie haben jenen heiteren, freudigen Grundzug, der uns an den Tänzen der „Chocolate Kiddies“ so entzückt hat. Die Melodie ist biegsam und fügt sich ganz nach dem Text, der sich bisweilen so profan anhört wie in einem Kabarettlied. Eine große Rolle spielt die Wiederholung, der Refrain sozusagen nach jeder Zeile. Die Volkstümlichkeit, sein Volk aus Ägypten zu führen, bringt ganz stereotyp immer wieder: „Let my people go!“ Aber dieses „Laß mein Volk gehen!“ hämmert sich dem Gedächtnis der Zuhörer ein. Es ist das gleiche Mittel, mit dem die katholischen Dilettanten arbeiten. So heißt es auch in dem sehr schicklichen „Wie gern möcht ich nach Jerusalem gehen!“ immer wieder: „Just like John“ (Glad wie Sankt Johann). Wir mühen schon weit ins Mittelalter zurückzugehen, um so echt kindliche Empfindung zu treffen, wie sie diese geistlichen Gesänge der Pliggeclieder aimen. Einmal vermählt sich die Tragik mit dem idyllisch harmlosen Ton in der „Volkstümlichkeit an den Tod“:

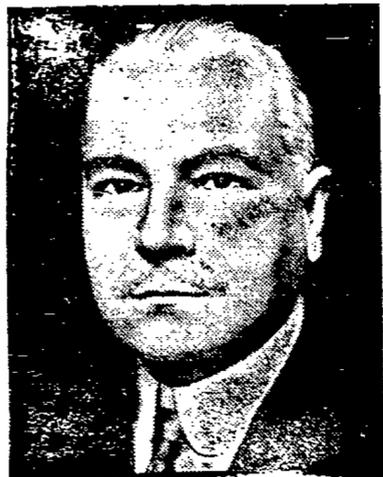
Sprach der Heil'ge Geist: Geh hin, Tod, geh ganz sacht Und bring' meinen Diener heim! Schließ ihm die Augenlider sacht. Die Haden löse ihm vom Herzen. Geh hin zum Kirchhof, Schreite durch der Hölle Flammen Empor ins ewige Reich Ganz sacht! Und bring' meinen Diener heim!

Wie der Geist dreimal dem Tod einschärft „casy“, „geh ganz sacht zu Werke!“ — wenn, der von Europas Höflichkeit überhört ist, siele so etwas ein? Das kann nur ein durch jahrhundertelanges Leiden geschärftes Feingefühl erkennen. Dr. Hermann Fieber.



Der Wessell in Schweden.

Der Rücktritt der schwedischen Regierung lenkt den Blick auf den bisherigen Leiter der schwedischen Politik, George Richard Sandler, der nach dem Rücktritt des inzwischen verstorbenen Genossen Branting Ministerpräsident wurde, nur vorübergehend. Sandler, der im 42. Lebensjahre steht, wurde 1920 zum erstenmal Minister. Sandler hat als Ministerpräsident die harte Position der Sozialdemokraten in Schweden gegenüber den beiden bürgerlichen Parteien, Konservativen und Liberalen, erfolgreich verteidigt, wobei er in dem Augenblicke, Genossen haben, seine wertvollste Sache sein.



Der neue Mann.

Zum neuen Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist Dr. Dörpmüller, bisher der Stellvertreter Dejez, gewählt. D. ist 1869 in Elberfeld geboren, war nach längerer Tätigkeit in der preussischen Eisenbahndirektion 1907/17 Leiter des sächsischen Eisenbahnbetriebs. Später war er in Essen und Stettin tätig, dann 1922 Präsident der Reichsbahndirektion Oppeln. Zum vorigen Jahres war er zweiter Vorsitzender der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Danziger Nachrichten

Im Alter zum Betrüger geworden.

Die Unterschlagungen der Zweigpartei in Frankfurt vor Gericht. — Ein freiwilliges Geständnis.

Vor der Strafkammer wurde über die Unterschlagungen verhandelt, die auf der Fiktion der Sparkasse des Kreisverbandes Danziger Höhe in Frankfurt in der Zeit von 1928 bis 1929 vorgenommen sind. Der Rentier und Sparkassenvorsteher Felix Ruck in Frankfurt war wegen schwerer Unterschlagung mit Betrug angeklagt. Der Angeklagte ist ein Mann von 51 Jahren, der eine geachtete Stellung in Frankfurt einnahm, Ehrenämter inne hatte und wohlthätig gesinnt war. Er verkaufte vor dem Kriege sein Grundstück und hatte ein Vermögen von etwa 150.000 Mark. Im Jahre 1912 übernahm er dort die Zweigpartei der Sparkasse und erhielt 100 Mark monatliches Gehalt. Durch seinen Einfluß und sein Ansehen, wie auch sein Entgegenkommen brachte er die Zweigpartei hoch, was der Landrat Benzke in einem Schreiben von 1921 zum Ausdruck brachte.

Niemand hätte ihn einer Unterschlagung für fähig gehalten. Wie der Angeklagte dazu gekommen ist, weiß er selber nicht zu erklären. Seit dem 12. Januar ist er in Untersuchungshaft. Nach seiner Angabe liegt der Ursprung in der Geldentwertungzeit von 1923, in welcher Zeit er auch sein Vermögen verloren hat. Mit den ausländischen Währungen und den Kursfluktuationen mußte er nicht Bescheid und muß dabei Verluste gehabt haben, die er selber nicht erklären kann. Die Sache wuchs ihm über den Kopf und er wurde verwirrt und brach mit den Nerven zusammen. Er hatte Fehlbeträge, die er zunächst deckte. Er hat sich auch manchmal bei den Zahlungen zu seinen Inkassanten geirrt. Ein Zeuge dafür meldete sich freiwillig während der Verhandlung, dem 900 Gulden zu viel gezahlt worden waren.

Nun begann der Angeklagte mit den Unterschlagungen. Er war in der Sparkasse länger, als der Kassensührer und machte deshalb auch länger Kassendienst. Die Zweigpartei hatte die Spargelder einzunehmen und an die Hauptgeschäftsstelle in Danzig abzuführen. Die Auszahlungen erfolgten auf Anweisung aus Danzig. Es wurde der betreffende Wechsel mit zwei Bürgschaften unterschrieben an die Hauptgeschäftsstelle geschickt. Hier wurden die Wechsel geprüft und nach Zustimmung wurden sie nach Frankfurt zurückgeschickt, mit dem Auftrag der Bezahlung. Hier schaltete sich der Angeklagte ein. Er stellte einen Wechsel mit zwei Bürgschaften aus und

fälschte die Unterschriften,

indem er bekannte Namen darunter setzte. Diesen gefälschten Wechsel schickte er nach Danzig ein, wo er zur Zahlung angewiesen wurde. Als der Wechsel wieder in Frankfurt war, erklärte der Angeklagte seinem Kassensührer, daß der Aussteller des Wechsels das Geld nach Kassenschluß abholen wolle. Der Kassensührer möge das Geld dem Angeklagten geben, der es dem Aussteller auszahlen werde. Am nächsten Tage erhielt der Kassensührer den Wechsel und das Geld behielt der Angeklagte für sich.

In dieser Weise wurden im ganzen 23 Wechsel gefälscht. Die gesamte Summe, um die die Sparkasse geschädigt worden ist, beträgt etwa 63.000 Gulden. Ein großer Teil des Geldes besteht allerdings nur aus Zinsen und Provisionen der Sparkasse. Bei jeder Verlängerung oder Erneuerung der Wechsel mußte der Aussteller, hier also der Angeklagte, eine erhebliche höhere Summe schreiben. Die Zinsläufe betragen 26 bis 48 Prozent.

In weiteren zwei Fällen hat der Angeklagte Wechsel auf den Namen von Verwandten gefälscht. In einem vierten Falle wurde der Name eines Fremden benutzt. Hier handelte es sich darum, den Kassensührer zu täuschen. Von dem Konto eines Kunden schrieb der Angeklagte 12.000 Gulden ab und legte einen gefälschten Wechsel in die Kasse. Nach der Revision wurde die Sache wieder in Ordnung gebracht. Der Kunde wurde nicht geschädigt.

Anfang Januar 1928 sollte der Angeklagte 30.000 Gulden rechnungsmäßigen Ueberschuß an die Hauptgeschäftsstelle abliefern. Dazu war er aber nicht in der Lage. Er telephonierte den Leiter der Sparkasse in Danzig an und bat ihn herauszukommen. Das geschah auch. Nun legte der Angeklagte ein offenes Geständnis ab. Er bemühte sich dann selbst, die Straftaten klarzustellen.

Er hat auch sein letztes Vermögen hingegeben, um den

Schaden der Sparkasse zu mindern.

An diesem Schaden nimmt auch die Volksbank teil.

Auf gestanden wie die des Gustav Nord, der einen köstlichen Nachtwächter darstellte. Von den drei Portiersmädchen war Gertrud Stöck unzweifelhaft das Herzlichste; Rosalie Braden mühte noch mehr tänzerische Beweglichkeit entfalten um ihre Rolle voll zu Geltung zu bringen. Von den männlichen Vertretern seien hier nur kurz genannt: Fritz Blumhoff als der angehende Student, der immer sympathische Richard Knorr, der feudale Carl Kiewer und Erich Sterned als Chauffeur Gebauer. In kleineren Partien zeichneten sich Ida Proff-Gallecke und Carl Brückel aus. Karl Hammerberger möchte ich künftighin mehr Initiative wünschen, damit er nicht nur Begleiter, sondern auch wirklich der musikalische Leiter ist, als der er auf dem Theaterzettel steht. B. D.

Die alte Burgherrlichkeit!

Die alte Burgherrlichkeit
Am schwarzweißroten Bande,
Dir sei der heilige Kampf geweiht
Gegen die Leßing-Schändel
Wir haben's Privilegium
Auf ruppigstes Proletentum.
Städter gib's nicht, nämlich
Dazu sind wir zu hämlich!

Wenn auch Minister Becker jetzt
Uns wie ein Hund lehnüßelt,
Den Staatsanwalt gar auf uns heßt
Und manchen von uns rüffel,
So pfeifen wir doch jederzeit
Auf Anhang und auf Leßingfreiheit.
Auf uns kann Deutschland haften!
Proff! Es wird fortgejoffen!

Stellrecht läßt Gekler uns auch bald
Die schöne Zeit genießen,
So man kann aus dem Hinterhalt
Auf rote Strolche schießen.
Kennst ihr von Weichersbald die Mär?
Ach, leider ist's schon lange her,
Doch folgt ein Freiheitsmorgen.
Dafür wird Elack schon sorgen!

Kallipygos.

Professor Thomas Mann. Thomas Mann, der aus Anlaß der 700-Jahrfeier in seiner Vaterstadt Lübeck weilt, ist vom Lübecker Senat zum Professor ernannt worden.

Der Angeklagte weiß nicht, wo das Geld geblieben ist. Es schmolz ihm unter den Fingern. Er hat einfach gelebt und hatte keine Reue. Der Sparkassendirektor bestätigte, daß der Angeklagte sich des besten Rufes erfreute. Er genoss volles Vertrauen. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Der Angeklagte hat sich der schweren Privat-urkundenfälschung mit Betrug schuldig gemacht. Es wird aber nur eine fortgesetzte Handlung angenommen. Die eigentliche Strafe ist Zuchthaus. Aber es liegen mildernde Umstände vor. Eine gemäßigtere Abstrafe ist nicht nachgewiesen. Der Angeklagte ist nicht vorbestraft und in geachteter Stellung. Auf der anderen Seite ist aber eine erhebliche Summe unterschlagen und es liegt ein grober Vertrauensbruch vor. Die Strafe wird auf 2 Jahre Gefängnis bemessen. 4 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Die beantragte Strafaussetzung wird abgelehnt.

Kämpfe in der Deutsch-Danziger Volkspartei.

Der Streit um die Führung.

Es kracht seit langem in der Deutsch-Danziger Volkspartei, und in letzter Zeit tritt besonders der Krieg zwischen dem Stadt. Steinhoff und dem Führer der Partei, Dr. Blavier, in Erscheinung. Herrn Steinhoff stehen nun neuerdings die „Danziger Neuesten Nachrichten“, das Organ der geschworenen Feinde Dr. Blavier's, zur Verfügung, um seinem Herzen in spaltenlangen Artikeln Luft zu machen. Gestern hat er nun wieder sich grundfälschlich mit der Taktik der Deutsch-Danziger Volkspartei beschäftigt und verkündet den von ihm erstrebten neuen Kurs, der nach rechts geht. Herr Steinhoff bekennt sich als erbitterter Gegner der Sozialdemokratie (Sie braucht deshalb sicherlich nicht zu zittern!).

Herr Steinhoff ergeht sich dann in Verdächtigungen gegen Dr. Blavier: Die Politik der Volkspartei wird nicht nur maßgeblich von Herrn Dr. Blavier bestimmt, sondern wird darüber hinaus reiflos auf seine persönlichen Verhältnisse eingestell. Das Grundübel der jetzigen, völlig unlogischen Politik ist die Angst des Herrn Blavier vor den Deutschen Nationalen, die Furcht, in seinen schwebenden Strafprozessen seine Immunität zu verlieren und für seine rein persönlichen Angelegenheiten, die weder mit der Partei, noch mit dem Hausbesitz das geringste zu tun haben, vor Gericht gerade zu stehen. Hieraus erklärt sich auch seine krankhafte Sucht, stets seine Person mit der Volkspartei und dem Grundbesitz zu identifizieren.

Durch die, nach Ansicht Herrn Steinhoffs, rein persönliche Politik des Herrn Dr. Blavier entfernt sich die Deutsch-Danziger Volkspartei immer mehr und mehr von der Deutschen Volkspartei. Die Deutsche Volkspartei, die in Danzig für ihre Ziele und Bestrebungen einen guten Boden hat, würde hierdurch in Mitleidenschaft gebracht. Die Reichsparteileitung der Deutschen Volkspartei habe daher bereits vor Weihnachten v. J. gefordert, daß Herr Blavier bis zur Regelung und Sanierung seiner persönlichen Verhältnisse die Führung der Partei niederlegen solle. Herr Blavier habe diese Forderung abgelehnt mit dem Hinweis, dann eben eine Hausbesitzerpartei aufzumachen. Herr Steinhoff knüpft daran die Frage, ob die Mitglieder der Deutsch-Danziger Volkspartei einen derartigen Entschluß des Herrn Blavier mitmachen würden. Danzig wird jedenfalls in nächster Zeit mit seiner Volkspartei noch manches erleben können.

Kein neuer Wein in alten Schläuchen. Anlässlich der dieser Tage in Danzig tagenden Konferenz des Weltbundes für „Freundschaftsarbeit der Kirchen“ fand Freitagabend im Artushof ein öffentlicher Vortragsabend statt, an dem Professor D. Deichmann-Berlin und Bischof D. Diefenfeld-Kopenhagen über den „Versöhnungsgedanken im Neuen Testament“ sprachen. Obwohl der Vortrag gegenüber anderen Veranstaltungen der evangelischen Kirche auf bescheidener Ebene, hinterließ der Abend jedoch einen überaus matten Eindruck auch auf ihre Anhänger. Trohdem der zweite Redner, ein Däne, erheblich wirklicher, schärfer und aufrichtiger Gedanken aussprach, konnte der Eindruck, den die Ausführungen des ersten, des deutschen Redners, der zwar viel von der Versöhnung in Christo sprach, aber auch nicht mit einem Wort die Verführung der Wölfer und Ertrübung eines Weltfriedens streifte, nicht verwischt werden. Der Vortragsabend war wiederum ein Zeichen dafür, daß es die protestantische Kirche bisher an keiner Abkehr von ihrer reaktionären und unchristlichen Einstellung gebracht hat. Der Weltbund der Kirche scheint daran nicht das mindeste zu ändern.

Thomas Mann und die Akademie.

Thomas Mann, der soeben erst aus der Schweiz nach München zurückgekehrt ist, teilt der „Voll. Sta.“ folgendes mit: „Ich habe meine Zustimmung gegeben, weil ich der Ansicht bin, daß man sich solchen Dingen nicht entziehen darf, wenn der Staat den guten Willen an den Tag legt, die Literatur etwas repräsentativer zu machen. Eine akademische Einrichtung dieser Art kann immerhin dazu beitragen, den Einfluß der Geistesigen in Deutschland zu erhöhen, und obwohl ich kein Mitglied der Organisation und des Amtes bin, obwohl ich es wie Gerhart Hauptmann empfinde, daß die Beamtung und Verstaatlichung der Literatur sogar ihre künftige Seite haben kann, hielt ich es doch für meine Pflicht, dem Staat nicht vor den Kopf zu stoßen und mich zur Verfügung zu stellen, und, wie es scheint, haben die anderen Herren ebenso gedacht.“

Mit Gerhart Hauptmann bin ich persönlich befreundet. Ich kann und will auch keine Kritik an seinem Verhalten üben. Ich war allerdings durch die Nachricht, daß er abgelehnt hat, sehr überrascht. Der Staat und das Ministerium tun mir geradezu leid. Es ist ein schlechter Anfang, es ist eigentlich eine Katastrophe. Obwohl ich die weitere Entwicklung der Dinge ziemlich pessimistisch ansehe, werde ich doch bei der Sache bleiben.“

Auf eine Nachfrage bei dem Präsidenten der Akademie, Professor Liebermann, dem Präsidenten der Akademie im Jahre 1919, Manzel, und dem Sekretär der Akademie, Professor Ammersdorfer wird zu den Erklärungen Gerhart Hauptmann folgendes mitgeteilt: Die Verhandlungen im Jahre 1919, mündliche sowohl wie schriftliche, haben stattgefunden. Zu der Unterredung mit dem damaligen Akademiepräsidenten Manzel und dem Sekretär Ammersdorfer erschien Herr Hauptmann in Begleitung des Malers Professor Klimt.

Auf Anfrage beim Ministerium wird uns außerdem noch mitgeteilt, daß die Akademie den Auftrag erhalten habe, vor der endgültigen Berufung der neuen Akademiemitglieder mit diesen vertraulich Fühlung zu nehmen.

Schriftstellerin Gräfin Bethusy-Suc. Wie aus Lugano gemeldet wird, ist dort im Alter von 77 Jahren die schlesische Dichterin Gräfin Bethusy-Suc nach längerer schwerer Krankheit verstorben. Die Verstorbene begann ihre schriftstellerische Tätigkeit unter dem Pseudonym Moritz von Reichensbach.

Die Alkoholsperre am Sonnabend und Sonntag.

Die Gruppe der Deutsch-Danziger Volkspartei im Volkstag verlangt in einem Antrag die Aufhebung der Alkoholsperre am Sonnabend und Sonntag. Der Bearbeiter des Antrages, Abg. Dr. Blavier, führte in der geführten Sitzung des Wirtschaftsausschusses, der sich mit diesem Antrag beschäftigte, aus, daß die Polizei kein Recht habe, eine derartige Verordnung auf Alkoholsperre an den beiden Tagen zu erlassen, da die Polizei nur das Recht habe einzugreifen, wo unmittelbar Gefahr besteht. Von dem Vertreter des Senats wurde erwidert, daß es sich hier nicht um eine Verordnung der Polizeiverwaltung, sondern um eine Verordnung des Senats handelt. Da innerhalb der Regierungsparteien Meinungsverschiedenheiten über den Antrag der Deutsch-Danziger Volkspartei bestanden, wurde die Vertagung der Beratung beschlossen, damit die Regierungsparteien nochmals zu der Frage Stellung nehmen können.

Erhöhung des polnischen Eisenbahntarifs.

Die antike polnische Telegraphenagentur teilt einen Beschluß des polnischen Eisenbahnministeriums mit, wonach sämtliche Eisenbahntarife ab 10. Juni 1926 um 10 Prozent bei Entfernungen bis zu 300 Kilometer, um 5 Prozent bei weiteren Entfernungen und außerdem die Stationsgebühren um 5 bis 15 Groschen pro 10 Kilogramm erhöht werden.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 5. Juni: Deutscher D. „Perseus“ (326) von Kopenhagen mit Gütern für Wolff, Hafentanal; dänischer S. „Sulton“ (80) von Königsberg leer für Ganswindt, Westerplatte; deutscher D. „Amatra“ (644) von Lübeck mit Gütern für Lengal, Hafentanal; deutscher D. „St. Lorenz“ (347) von Lübeck mit Gütern für Lengal, Hafentanal; schwedischer D. „Bellis“ (220) von Köping mit Schokolade, Schenker & Co., Fehlgüter; dänischer D. „Ulf“ (816) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Werbahn; schwedischer D. „Castor“ (421) von Galmstad, leer für Bergens, Kaiserhafen; Danziger D. „Oberpräsident Delbrück“ (620) leer für Reinhold, Holmhafen; finnische M.-S. „Margareta“ (200) von Helsingfors, leer für Behne & Sieg, Schellmühl; dänischer D. „Prinz Knut“ (782) von Westharpelool, leer für Jørgensen, Kaiserhafen; schwedischer D. „Erit“ (423) von Stettin, leer für Behne & Sieg, Reichelmünde; deutscher D. „Gutenhof“ (847) von Stettin, leer für Reinhold, Hafentanal; deutscher D. „Normal“ (132) von Rotterdam, leer für Reinhold, Hafentanal; deutscher D. „Sulanna“ (198) von Vötenburg, leer für Jørgensen, Hafentanal; dänischer D. „Laura Maersk“ (873) von Rotterdam, leer für Danz. Sch.-A., Reichelmünde; italienischer D. „Fede“ (2458) von Hoel von Holland, leer für Artus, Kaiserhafen; norwegischer D. „Domna“ (401) von Sarpsbourg, leer für Bergens, Kaiserhafen; deutscher D. „Saturn“ (153) von Hamburg, leer für Browe, Westerplatte; deutscher D. „Willy“ (8) von Stockholm mit Spirit für Groß, Hafentanal; deutscher Schl. „Angota“ von Frederikshaven, leer für Pöhlmann, Hafentanal.

Ausgang. Am 5. Juni: Belgischer Schl. „Elise IV“ nach Gdingen, leer; dänischer M.-S. „Anna“ (3) nach Petersburg mit Spirit; norwegischer D. „Trek“ (400) nach Sandvig, leer; englischer D. „Baltara“ (1387) nach London mit Passagieren und Gütern; französischer D. „Deputé Abel Ferry“ (1189) nach Boulogne mit Kohlen; deutscher D. „Gertrud Schünemann“ (641) nach Cardiff mit Holz; deutscher D. „Otto Corbs“ nach Wiborg mit Holz; dänischer S. „Maagen“ (64) nach Vötenburg mit Zement; deutscher S. „Walter“ (61) nach Sonderburg mit Getreide; deutscher S. „Argus“ (69) nach Kopenhagen mit Holz; schwedischer S. „Elise“ (164) nach Fand mit Kohlen; schwedischer D. „Helle“ (480) nach Gdingen, leer; schwedischer Schl. „Fry“ mit Seel. „Kelfs“ (813) nach Hernöshund mit Kohlen. — Am 6. Juni: Deutscher D. „Dietrich Boonkamp“ (682) nach Gert mit Holz; dänischer S. „Petrola“ (90) nach Reval mit Gasöl; deutscher D. „Carl“ (162) nach Hamburg mit Holz u. Gütern; Danz. D. „Ech“ (355) nach Gert mit Holz; norwegischer D. „Wandia“ (788) nach Antwerpen mit Holz; französischer D. „Seine“ (813) nach Vötenburg mit Holz; deutscher D. „St. Jürgen“ (348) nach Riga mit Gütern; deutscher D. „Günther“ (834) nach Gert mit Holz; schwedischer D. „Mollfjund“ (135) nach Stockholm mit Holz; deutscher M.-S. „Beria“ (9) nach Stettin, leer; dänischer D. „J. S. Jacobsen“ (770) nach Kopenhagen mit Gütern; finnische Taufb. „Margareta“ (200) nach Helsingfors mit Petroleum; deutscher D. „Eberhard“ (336) nach Hamburg mit Gütern; deutscher D. „Hermann Boonkamp“ (682) mit Kohlen nach Gert; deutscher D. „Commercial“ (236) nach Udo mit Getreide; schwedischer D. „Eitel“ (908) nach Stockholm mit Kohlen; dänischer D. „Nordhild“ (557) nach Kopenhagen mit Kohlen; norwegischer D. „Lutzelfjell“ (938) nach Rosjø mit Kohlen; norwegischer D. „Beita“ (789) nach Kopenhagen mit Kohlen.

Zur Beachtung. Gen. Ma u ist erkrankt und kann vorerst seine Tätigkeit im Büro der Sozialdemokratischen Partei nicht ausüben. Um unliebsame Verzögerungen zu vermeiden, ist es deshalb notwendig, Briefe, die für das Sekretariat bestimmt sind, nicht an die persönliche Adresse des Gen. Mau, sondern an das Büro der Sozialdemokratischen Partei zu richten.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 6 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spenshaus 6, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Geltenpreis 20 Gulden pro Seite.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Am Dienstag, den 8. Juni, nachm. 6 Uhr, in der Maurerherberge, Schiffel-damm, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Wahlen; 3. Bericht über Wohn- und andere Streitigkeiten vor dem Schlichtungsausschuss.

D. M. V. Achtung, Dreher! Montag, den 7. Juni, abends 6 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26, eine allgemeine Dreherversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Emil Warner: „Der Dreher, sein Beruf und seine Organisation.“ 2. Aussprache über eine evtl. Gründung einer Dreherbranche. 3. Verbandsangelegenheiten. Zu dieser Versammlung müssen alle Dreher erscheinen.

Freier Sängerkreis. Am Dienstag, den 8. Juni, abends 7 Uhr, (Aula Almodengasse) Chorgemeinschafts-Übungsstunde. Erscheinen aller Sänger erforderlich.

Arbeiterjugendbund. Mittwoch, den 9. Juni, im Saal des Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen, Bundes-Mitglieder-versammlung. Die Mitglieder aus allen Ortsgruppen müssen erscheinen.

Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig. Mittwoch, den 9. Juni, abends 7 Uhr: Vortrag Dr. Eisens über: „Die Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers.“ Verhandlungen. — Donnerstag, den 10. Juni, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung und Materialrevision in der Handels- und Gewerbeschule. — Bezirk Zoppot: Donnerstag: Praktische Übungen. Hilfschule Konradshammer. Programme zur Kultur- und Sportwoche sind beim Vorsitzenden zu haben.

Sprechchor der Arbeiterjugend. Chorgruppe Dora übt heute, Montag, in der Sporthalle (Anfang 7 Uhr). Dienstag, den 8.: Gemeinsame Probe aller Gruppen im Danziger Heim, Wöben-luferne. Anfang 6 1/2 Uhr.

Verantwortlich für Politik: Ernst Dopp; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von G. G. & Co., Danzig.

Künstliche Augen

für Kriegsbeschädigte
fertigt Müller-Ur 14, bis 17. 6. in Danzig an.
Anträge auf Lieferung wochentags 9-1 Uhr beim
Staatl. Versorgungs- und Pensionsamt Samtgasse
Zimmer 5 unter Mitlieferung der unbrauchbaren
Augen. (2254)

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Montag, 7. Juni, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I

Die Jüdin

Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von
J. F. Halévy. In Szene gesetzt von Max Wegemann.
Musikalische Leitung: Bruno Wondenhoff.

Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Dienstag, 8. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Dauerkarten
Serie II. „Schwanenweiß“. Ein Märchenspiel.
Mittwoch, 9. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Dauerkarten
haben keine Gültigkeit. „Der Zigeunerbaron“
Operette.

Liga für Menschenrechte zu Danzig

Dienstag, den 8. Juni, abends 8 Uhr
im Singsaal der Petrischule, Hansaplatz
Vortrag von Dr. Helmsdorff über

Die Entwicklung der Ereignisse in Polen

Für Mitglieder Eintritt frei, Nichtmitglieder 0.50 G
Gäste willkommen

Weinwökel's
bellebte
Probierstudien
Zum
kräftigen
Tropfen
II. Damm 4
Billige Preise

Spezialität: „Die kleine Flasche
Rot- oder Weißwein für 60 Pfennige“

„Speisehaus Edelweiß“

Goldschmiedegasse 30

Anerkannt guter Frühstücks-,
Mittags- und Abendisch

Kaffee und eigenes Gebäck
Solide Preise Telephone 6117
Bis 11 Uhr abends geöffnet

Oestr. Süßwein

Hochfein, 1/4 Fl. inkl. Steuer 1.50
Kasino-Weinhandl., Meiserg. 7-8

Jedes Danziger Kind

kennt das altbekannte

Möbelhaus David

Breitgasse 32

Leichteste Zahlungsbedingungen
Brautleuten besonderes Entgegenkommen
Jedem Kunden ein Geschenk
2262

Elektr. Anlagen

sowie Reparaturen
führt sachgemäß aus
Willy Timm, Danzig, Reitbahn 3, Telephone 2318

Arbeiter-Kultur- und -Sportwoche

13. bis 20. Juni 1926 in Danzig

Veranstalter: Allgem. Gewerkschaftsbund, Afa, Kartell für Geistes- und Körperkultur, Zentral-Bildungsausschuss, Arbeiterjugend, Arbeiter-Sängerbund, Arbeiter-Abstinenzler, Arbeiter-Lern- und -Sportverband, Arbeiter-Radsport, Arbeiter-Athleten, Freizeiter, Naturfreunde, Arbeiter-Samariter-Bund

Festprogramm:

Sonntag, den 13. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr: Auf dem
Langen Markt Eröffnungskonzert des Arbeiter-Sängers-
bundes der Freien Stadt Danzig. Nachmittags, 2 Uhr:
Sammeln der Kinder auf dem Hansaplatz zum Umzug
durch die Stadt nach dem Bischofsberg. Ab 3 Uhr nach-
mittags: Auf dem Platz großes Kinderfest; gleichzeitig
Jugendwettkämpfe. Abends 8 Uhr: Im Westfälischen
Hansaplatz Veranstaltung der freiwilligen Verbände, Landes-
verband Danzig: „Die Heiligtum des Proletariats.“ Referent:
Waldeemar Domröse. Gesang: Chorgemeinschaft
Sternenort. Leitung des Umzuges und des Kin-
derfestes: Naturfreunde; Leitung der Wettkämpfe:
Arbeiter-Turn- und -Sportverband.

Montag, den 14. Juni, abends 8 Uhr: In der Aula der
Petrischule, Hansaplatz, Festschmuck der Arbeiterjugend;
Orgelspiel, Prolog, Ansprache, Rezitation, Sprechchor.
Leitung: Arbeiterjugendbund.

Dienstag, den 15. Juni, abends 7 1/2 Uhr: Im Friedrich-Wil-
helm-Schützenhaus Kulturabend der Arbeiter-Abstinenz-
ler. Gesang (Chorgemeinschaft Sternenort). Vor-
trag des Geschäftsführers des Deutschen Arbeiter-Abstinenz-
bundes Willy Hoesel, Berlin. Rezitationen,
plastische Darstellungen. Leitung: Arbeiter-Abstinenzler.

Mittwoch, den 16. Juni, abends 7 Uhr: Auf dem Domini-
kanerplatz sportliche Darstellungen: Sternlauf, Gesang,
Ansprache, Reigen, Freilübungen, Radpolospiel, Mann-
schaftslauf unter Voranfahrt der Radfahrer nach dem
Hansaplatz. Leitung: Arbeiter-Turn- und -Sportverband.

Donnerstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr: Im Friedrich-
Wilhelm-Schützenhaus öffentliche kulturelle Abend-
gehung, Vorträge über die Kulturmission der modernen
Arbeiterbewegung. Gesang: Chorgemeinschaft Stern
Leitung: Bildungsausschuss.

Freitag, den 18. Juni, abends 8 Uhr: In der Sporthalle,
Große Allee, Hallensportfest. Hauptprogramm: Konzert,
Ansprache, Darbietungen der Bezirksschule, Turnen der
Mutterliege, Abreisen der Arbeiter-Radsportler, Vor-
führung der Arbeiter-Athleten. Leitung: Bezirksschule
des Arbeiter-Turn- und -Sportverbandes.

Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Vom Hansaplatz
Abmarsch des Fadelzuges zur Sonnenwendfeier auf
dem Bischofsberg. Gesang, Feuerrede, Sprechchor,
Fadelschwinger, Bildstellungen. Leitung: Naturfreunde.

Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr: Auf dem
Hansaplatz Antreten sämtlicher Organisationsgruppen zum Um-
zug mit Musik und Festwagen durch die Stadt nach der
Kampfbahn Werder zum Gewerkschafts- und Sport-
fest. Massenmarsch, Ansprachen, Freilübungen, Massenra-
reigen, Jugendstafetten, Riefenpyramiden, Radspiele,
Tanzleben der Athleten, Handballspiele, Stafetten der
Sportlerinnen u. a. Leitung des Umzuges: Allg. Ge-
werkschaftsbund. Plableitung: Arbeiter-Turn- und
-Sportverband.

Der Gesundheitsdienst versehen bei allen Veranstaltungen
die Arbeiter-Samariter.

Eintrittskosten für alle Veranstaltungen gültig 1.- Gulden

Einzelkarten sind erhältlich bei sämtlichen Vertrauensleuten obiger Organisationen, in den Gewerkschaftsbüros, Karpfensteigen,
in der Volkshimme, Spendhaus 6, und Fahrradhandlung Prillwitz, Paradiesgasse

Organisationsleitungen erhalten die Kosten im Büro des Zentralverbandes der Angestellten, Karpfensteigen 26

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte
Zahlungs-
bedingungen

SINGER
Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
I. Damm 5

Langfuhr, Hauptstraße 29; Oliva, Schloßgarten 21

Nähmaschine
35 G., Fahrrad 35 G.,
berl. Tischergasse 36, 2.

Einreißer
u. Laubenschlag billig zu
verkaufen. Hanselstraße,
Dühnerberg 9a.

Chaiselongues,
Polsterbettstelle, Sofas,
Kuffelmatrasen 3. berl.
Geilgasse-Geiß-Gasse 9a.

Sportfliegenwagen
mit Verbed, für 35 G. zu
verkaufen Hansard 1, 1.

Kinderwagen
guterhalten, Feddgrub 25 G.
verkauft Hansard 1, 1 Koppel.

Sportwagen
mit Verbed zu verkaufen
Foggenpühl 67,
bei Kramm.

Wichtig!
Hingbauer 35 X 50, Fed-
bauer u. a. Meisere 3. vl.
Lysenstraße 11,
Rattenfuden 19, Hof.

Zeit unter Brief!
Danziger Brief.
Schömann, Holzmarkt 7, 1.

ALS 7. WERK

ist erschienen

— hinreißend in der
erschütternd in der
man, der allen Les-
ein tiefes Erlebnis

Wucht der Sprache,
Darstellung. Ein Ro-
manen und Lesern
sein wird --



FRIEDRICH WOLF

+ KREATUR +

Das wundervolle Buch kann nur lesen, wer Mitglied im
„Bücherkreis“ ist. Jeder kann Mitglied werden. Die Mit-
gliedschaft berechtigt für 3 Monatsbeiträge (à 1.30 G) zum
Bezug des Werkes. Mitgliederannahme, Auskunft durch die
Zahlstelle „Der Bücherkreis“

Am Spandhaus 6 Danziger Volksstimme Paradiesgasse 32

Paradiesgasse 6a, 3
saub. möbliertes Vorder-
zimmer zu vermieten.

Junger Mann findet
Schlafstelle,
Schiffelbamm 22, 2 Tr.

Ernst Sbkowski,

empfiehlt sich zu Vor-
tragsfilmen f. Behörd.,
Großindustrie, Schulen,
Vereinen, priv. Zirkeln
u. dgl. d. Veranstaltg. v.

Kino-Vorführungen.

Eig. erstkl. Theatermasch.
Poggenpühl 56, ..

Stung!

Alle Damenhüte werden
wied. mod. gemacht, jed.
Dut 3 G. Wätzigerg. 11, 2.

Kleider-

Stücken,
Aufziehungen,
Baranbi,
Hundegasse 33, 1.

Wäsche

wird saub. gewaschen, ge-
plättet, im Freien ge-
trocknet. Dieferzeit in
3-4 Tagen.

Wäsche u. Plättstalt,
Fleischergasse 91.

Reinigen u. Aufhängen
von Damen-
und Herrengarderoben
schnell, sauber, billig,
Schiffgasse 18, part.

Bohrstühle

wird saub. eingeflochten
u. 2,50 G. an Hinter
Adlers Brauhaus 4, 2.

Klavierpielerin

empf. sich für Privatfest-
lichkeiten, Holzgasse 7, 3 r.
Dobbederei u. Klempnerei
führt Aufträge schnell,
sauber und billig aus
H. Hoff,
Hohe Seigen 18.

Kleines Kind

wird in Pflege gesucht.
Ang. u. 6185 B. a. d. Exp.

Rollgepäck

a. Stunde 1,75 Gulden, stellt
Wilhelm Brückner,
Am Holzmarkt 17.

HEUBUDE

Wir haben im

Heubuder Kaufhaus

Inhaberin: Frau Erna Behrens, Kleine Seebadstraße Nr. 3, eine

Filiale der „Danziger Volksstimme“

eröffnet

Bei Aufgabe von Anzeigen, Zeitungs- und Bücherbestellungen
bitten wir, sich unserer Filiale zu bedienen

Verlag der „Danziger Volksstimme“

Schul

besonders großer
Bücherarbeit, für u. Kinder-
bücher gehalten zu verkaufen.
In entgegen in der Exped.
der Volksstimme.

O-Beine- Geruchmittel,

Preis 5 G.
Hof, Holzgasse 2.

Glanzzern Seifenpulver

Seifenpulver
Hof, zu berl. Hof,
Hof, Hof, Hof,
Hof, Hof, Hof.

Piano

gut erh. zu kauf. gesucht.
Ang. mit Preis u. 6187
a. d. Exp. d. „Volksst.“

Stereobilder

gebought, zu kaufen ge-
sucht. Ang. u. 6189 a. d.
Exp. d. „Volksst.“

Bar Geld!

Ankauf von Romanen,
Büchern aller Art, sowie
Musikinstrumente u. Feld-
stecher 3. Hof, Hof,
Hof, Hof, Hof.

Lehrbuchen

wird. eingest. Blätterei
Freitagsgasse 78. Nach der
Lehrzeit Beschäftigung.

Lauke

2-Zimmer-Wohnung mit
Zubehör in Poppo reg.
gleiche in Danzig. Ang.
u. 6186 a. d. Exp.

Zwangswirtschaftsfreie Wohnung.

1-2 Zimmer, gesucht.
Ang. u. 6188 a. d. Exp.

Möbliertes Zimmer

an 1 oder 2 Personen,
Rühe Holzmarkt, zu ver-
mieten. Hof, Hof,
Hof, Hof, Hof.